

Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen ab  
Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch  
den Postträger monatlich 15 Mt., durch die Post (auschl. Beleggeld) monatlich  
13 Mt. Grabsbelegen: Unterhaltungsblatt, Sonntagsblatt, Soziale Arbeit, Haupt-  
geschäftliche und Redaktions-Gewinn, Arbeitsplatz 4, Telefon 55 und 136, Geschäfts-  
stellen: Gielwig, Wilhelmstr. 34, Telefon 550 Hindenburg, Dorotheenstr. 4, Tel. 1022.  
Katholik, Johannesstraße 10, Telefon 1631, Hefte, Breslaustraße, Rosenberg, Tel. 76.

# Oberschlesische

Einzelpreis: Die einpaltige Seite in Mittel-  
größe 70 Pf. für auswärts und anstaltliche An-  
zeigen 80 Pf. für Reklamen 2.40 Mt. Im Inland  
gebühren 0.60 Mt. Reklamezeile 1.80. Belegen nach Ver-  
einbar, bei gerichtl. Beitr. u. Konfusen verfährt, gen. Rab. Postf. Breslau 44813. Durch  
höhere Gewalt, Kautz, Streits u. deren Folgen hervorger. Betriebsstörungen gegenüber  
keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung

# Poststimme

Organ der Katholischen Volkspartei Oberschlesiens

Fr. 58 Dienstag, den 28. Februar 1922 48. Jahrgang

## Uebergabe Polnisch-Oberschlesiens am 5. Mai?

Breslau, 27. Febr. (Eigene Meld.)  
Nach einer hier eingetroffenen Meldung soll die  
Uebergabe des abzutretenden ober-schlesischen  
Gebietes an Polen am 5. Mai erfolgen.

Pfarrer Ullrich nach Genf berufen  
Berlin, 27. Februar. (Eigene Meldung.)  
Pfarrer Ullrich, der Führer der Zentrumspartei  
Oberschlesiens, ist nach Berlin berufen worden. Er  
soll sich von hier zu den Verhandlungen über  
Oberschlesien nach Genf begeben.

Zur Reichspräsidentenwahl  
Berlin, 27. Februar. (Eig. Meld.) Aus par-  
lamentarischen Kreisen erfährt die „Deutsche  
Allgemeine Zeitung“, dass der Reichspräsident  
über die Parteiführern mitgeteilt, dass er in Kürze  
den Wahl des Reichspräsidenten mit ihnen  
nehmen werde. Von einer Einigung der  
verschiedenen Parteien auf einen einzigen Kandida-  
ten kann bisher nicht gesprochen werden. In demo-  
kratischen Kreisen wird der Württembergische  
Präsident Dr. von Sieber vorgeschlagen.  
Korrespondenz will wissen, dass in Zen-  
trumskreisen der frühere Reichskanz-  
ler von Helldorf als Kandidat genannt  
wird.

Die Verhandlungen über die Sach-  
leistungen  
Berlin, 27. Febr. (Eigene Meldung.)  
Die politischen Kreise Berlins war gestern das Ge-  
schehen vorbereitet, dass die Verhandlungen mit  
den Alliierten über die Sachleistungen der deutschen  
Regierung zu einem Abschluss gekommen  
seien. Wie wir erfahren, hat aber noch  
morgen eine eingehende Verhandlung statt-  
zufinden. Ein vorläufiger Abschluss dürfte aller-  
dings zum Ende der Verhandlungen zu erwarten  
sein, dass die Mitteilung des Reparationsaus-  
schusses zum Empfang weiterer Instruktionen sich  
in Paris befinden werden, da über einige Dis-  
senstunkte keine volle Einigung erzielt werden  
konnte.

Die Entente ist fester denn je  
Eine Unterredung mit Lloyd George. — Volle  
Uebereinkunft.  
London, 27. Februar. (Eigene Meldung.)  
Lloyd George erklärte in einer Unterredung  
mit dem Sonderberichterstatter des Reuters:  
Poincaré, dass er selbst befand sich in  
vollkommener Uebereinstimmung  
mit Poincaré vor dem 10. April, dem  
Beginn der Genuaer Konferenz er-  
wartete. Zweifellos seien alle Schwierig-  
keiten durch die lange und freimütige Aus-  
sage beseitigt worden. Die Erörterun-  
gen haben in der Hauptsache der Konferenz  
in Genua gegolten und der Aussprache über  
die Fragen, die dort verhandelt werden sollen.  
Es sei eine vollständige Einigung er-  
reicht worden. Die Frage, ob Russland an-  
erkannt werden solle, hänge allein von Russland  
ab und seiner Haltung in Genua ab. Die  
Entente sei fester denn je und  
Frankreich und Großbritannien würden zu-  
sammen am Wiederaufbau Europas arbeiten.

Die Sachverständigenkonferenz am  
3. März  
Paris, 26. Februar. Nach einer Havasmeldung  
in London soll die vorbereitende Sachver-  
ständigenkonferenz für Genua den in  
parlamentarischen Kreisen eingegangenen Nachrichten zufolge  
am 3. März in London zusammentreten. Indessen  
wird die Wahl dieses Zeitpunktes immer noch von  
der Zustimmung Italiens, Belgiens und Japans ab-  
hängig sein.

Das italienische Uebergangskabinett  
Rom, 27. Februar. (Eigene Meldung.) Das  
italienische Kabinett hat heute dem König  
Eid. Die ersten Kommandanten sind sehr zu-  
friedenstellend. Im allgemeinen wird auch dieses Ka-  
binett als Uebergangskabinett betrachtet.  
Es werde einen weiteren Schritt in der innerpolitischen  
Entwicklung darstellen. Jedenfalls wird Italien das  
den Verbündeten vorgeschlagene neue Datum  
für die Konferenz von Genua annehmen.

## Löbe droht mit Neuwahlen

Köln, 27. Februar. (Eigene Meldung.) In einer Rede, die Reichstags-  
präsident Löbe gestern in Köln hielt, erklärte er: Sollte das Steuerkompromiß  
schließlich noch scheitern, dann würde die Sozialdemokratie laut die Forde-  
rung nach Erfassung der Sachwerte erheben, und nach Neuwahlen  
unter der Losung: Die Befüglosen verlangen, daß diejenigen zu den Lasten  
des Staates näher herangezogen werden, die unter dem Kriege nicht ge-  
litten haben, sondern während und nach dem Kriege noch verdient haben.

## Ein Konsularvertrag mit Rußland

Berlin, 27. Februar. Eigene Meldung.) Wie die Dena erfährt, sind  
die Vorarbeiten für einen Konsularvertrag mit Sowjetrußland im auswärtigen  
Amt nunmehr beendet. Die kürzlich in Berlin weilenden russischen Unter-  
händler haben bereits ein Exemplar des Vertrages nach Moskau mitge-  
nommen, jedoch Verhandlungen über den Konsularvertrag unmittelbar nach  
Rückkehr Radeks, die Anfang Mai erfolgen soll, beginnen können.

## Die Beschlüsse von Boulogne

Paris, 27. Februar. Der Sonderberichterstatter  
der Agentur Havas meldet folgende Einzelheiten  
über die gestrigen Beratungen Lloyd George  
mit Poincaré: Drei besonders wichtige  
Fragen seien nunmehr geregelt:

1.) Die  
Genuaer Konferenz  
Könnte die in Frankreich seit dem Frieden unterzeich-  
neten Verträge nicht mehr in Frage stellen, also nicht  
nur den Vertrag von Versailles, sondern auch die  
in Trianon, St. Germain und Neuilly geschlossenen  
Verträge, deren volle Aufrechterhaltung von den  
Staaten der kleinen Entente verlangt wird. Es  
werde das auch mit dem Vertrag von Sevres der  
Fall sein, der noch nicht ratifiziert sei und der noch  
den Gegenstand von Verhandlungen zwischen den  
interessierten Regierungen bilde. Auf der Genuaer  
Konferenz könnten Verträge wie der von West-  
minster oder wie die, welche die Sowjetregierung mit  
den von dem ehemaligen Rußland abgetrennten  
Staaten abgeschlossenen Verträge nicht in Frage ge-  
stellt werden. In dieser Hinsicht sei auch Artikel 6  
des Camer-Beschlusses, der ausdrücklich erkläre: „Alle  
Länder müssen gemeinsam die Verpflichtung überneh-  
men, sich jedem Angriff auf ihre Nachbarn zu ent-  
halten“, formell festgelegt werden. Hinsichtlich solle  
das Recht auf Sanktionen, namentlich etwa not-  
wendig werdende neue territoriale Befestigun-  
gen in Deutschland vollkommen ge-  
sichert bleiben. Es handele sich nur darum,  
den Artikel 10 des Völkerbundesstatuts zu erneuern,  
indem man ihn auf die Nationen ausdehne, die  
wie Rußland und Deutschland dem Völkerbund noch  
nicht angehören. Es schreibe, daß nach Meinung Eng-  
lands diese Klausel sich auch unmittelbar auf die Be-  
ziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland be-  
ziehe.

2.) Die Genuaer Konferenz könne den An-  
sprüchen der Alliierten auf

die Reparationen  
keinen Abbruch tun, wobei ihre Höhe noch ihre Art  
können dort in Frage gestellt werden.

3.) Die Rechte des Völkerbundes sollen  
in Genua nicht eingeschränkt werden. Diesem Dr-  
Organismus würden die alliierten Regierungen das  
Studium der Probleme, die der Genuaer Konferenz  
vorliegen, übermitteln haben, wenn Deutschland und  
Rußland ihm angehören. (Nach dem Matinbericht-  
erstatter soll Frankreich vollkommen geneigt sein,  
Deutschland und auch später Sowjetrußland in den  
Völkerbund zuzulassen, da die Genuaer Konferenz  
dem Völkerbund die erforderlichen Grundlagen liefern  
werde, um die politische Haltung dieser beiden Staaten  
zu prüfen.) Gemäß Entschlüssen der Genuaer  
Konferenz so fährt der Sonderberichterstatter der  
Agentur Havas fort, könnten dem Völkerbund zur  
Ausführung überwiesen werden. Auf alle Fälle solle  
aber die Genuaer Konferenz sich nicht zu einem  
ständigen Organismus ausbilden, der mit dem Völ-  
kerbund in Wettbewerb trete.

Die Sowjetregierung könne aus der Tat-  
sache ihrer Zulassung in Genua ihre Anerkennung  
als Regierung nicht folgern. Diese Frage werde bis  
zum Schluß der Beratungen zurückgestellt, und jede  
Regierung behalte nach dieser Richtung ihre volle  
Handlungsfreiheit. Was die russischen Schulden an-  
betreffe, so müsse die bolschewistische Regierung die  
Staatsanleihen der vorausgegangenen Regierungen  
übernehmen. Das Problem der europäischen Ab-  
rüstungen werde in Genua nicht gestellt, da

Deutschland die im Versailler Friedensvertrag vor-  
geschriebenen Verpflichtungen noch nicht vollkommen er-  
füllt habe. Die alliierten Sachverständigen würden  
jedenfalls Ende dieser Woche in London zusamen-  
treten, um die finanziellen, wirtschaftlichen und Ver-  
kehrsprobleme, die auf der Genuaer Konferenz be-  
handelt werden sollen, technisch vorzubereiten. So-  
dann betont der Sonderberichterstatter der Agentur  
Havas, daß Lloyd George bei Poincaré lebhaft da-  
rauf gedrungen habe, daß er selbst Frankreich, wenigs-  
tens in den zwei oder drei ersten Wochen vertrete,  
da auch er, Lloyd George, nicht die Absicht habe, län-  
gere Zeit in Italien zu bleiben. Es sei also nicht  
unmöglich, daß Poincaré sich nach Genua begeben  
werde.

Schließlich wird noch hervorgehoben, daß Poin-  
caré und Lloyd George auch das Problem des  
französischen Schutzvertrages in Bou-  
logne angeht hätten, aus Mangel an Zeit sei  
man jedoch in eine eingehende Verhandlung nicht  
eingetreten. Anscheinend werde nunmehr eine ein-  
fache Angleichung genügen, um den englischen und  
den französischen Standpunkt miteinander in Ein-  
klang zu bringen. Vielleicht werde sich Poincaré  
vor der Genuaer Konferenz nach London begeben,  
um dieses Abkommen festzulegen. Nach einigen Mor-  
genblättern soll bestimmt worden sein, daß die Gültig-  
keit des Vertrages über die Dauer der Besetzung  
der Rheinlande verlängert werde. Die beiden Mini-  
sterpräsidenten seien, so sagt der Vertreter von Havas,  
zu dem Schluß gekommen, eine Einheitsfront der  
beiden Nationen auf der Konferenz sei unerlässlich,  
um den Erfolg ihres Programms für den Wiede-  
raufbau und für die Gewährleistung des Friedens  
sicherzustellen, an dem Frankreich ebenso wirkungs-  
voll mitarbeiten wolle wie die anderen europäischen  
Mächte.

## Die englische Presse

London, 27. Februar. Daily Herald eröffnet  
unter der Überschrift Poincaré triumphiert in Boulogne.  
Lloyd George gibt auf der ganzen Linie nach, ausführliche  
Artikel seines Pariser Berichterstatters, worin es heißt,  
die Beschlüsse Lloyd George an der Boulogner Unter-  
redung bestanden in nichts anderem, als in der erstun-  
dlichen Reihe von Zugeständnissen, Kompromissen und Nach-  
geblichkeiten. Kein Wunder, daß die französische Presse  
befriedigt ist. Kein Wunder, daß Poincaré erklärt, er  
sei vollkommen zufrieden. In einem Leitartikel schreibt  
Daily Herald: Poincaré erreichte alles, was er wünschte.  
Er sicherte seinen Mißerfolg der Konferenz von Genua.  
Lloyd George gab alles weg, ohne es selbst zu merken.

## Amerika von Genua unberührt

Paris, 27. Februar. (Eigene Meldung.) Nach  
einer Meldung der Presse aus Washington werden  
die Beratungen der Konferenz von Genua kei-  
nerlei Einfluß auf die Entscheidung der Vereinig-  
ten Staaten ausüben, es sei denn, daß diese Be-  
ratungen den europäischen Nationen Zeit geben, ihre  
Angelegenheiten zu ordnen und zwar noch vor Be-  
ginn der Konferenz.

## Die Randstaaten und Polen gemeinsam in Genua

Warschau, 27. Februar. (Eigene Meldung.) Die  
Regierungen von Litauen, Estland und Finnland haben  
nunmehr das Warschauer Kabinett wissen lassen, daß sie  
zur Zusammenkunft ihrer Außenminister in Warschau be-  
reit seien. Die Verhandlungen, die sich in erster Linie auf  
die gemeinsame Vorbereitung für die Genuaer Konferenz  
erstrecken, sollen etwa am 12. März beginnen.

## Endgültige Aufhebung des Belagerungszustandes

Die Interalliierte Regierungskommission, be-  
schloß am 24. 2. 22 die Aufhebung des Belagerungs-  
zustandes, der am 31. 1. 22 über Gielwig-Stadt, sowie  
in den Lokalkitäten von Sosniza, Zernitz, Laband,  
Alt-Gielwig, Ostroppa, Richtersdorf, Elguth-Jezbrze  
und Schönwald verhängt wurde.

Diese Verordnung tritt am 1. 3. 1922 morgens  
6 Uhr in Kraft.

## Die französische Presse befriedigt

Paris, 26. Februar. Die Pariser Presse  
zeigt sich durch das Ergebnis der gestrigen Be-  
ratungen sehr befriedigt.

Matin schreibt, der Chef der französischen Re-  
gierung habe jetzt das Recht, der Kammer zu sagen,  
daß Frankreich ohne Beunruhigung am 10. April  
nach Genua gehen könne. Die Boulogner Zusam-  
menkunft, so kurz sie auch gewesen sei, werde eine  
bedeutende Wirkung in der Welt üben. Sie zeige  
den Alliierten Frankreichs in Mitteleuropa, daß sie  
nicht zu befürchten hätten, in Genua zwischen einer  
französischen und einer englischen Politik wählen zu  
müssen. Sie werde Sowjet-Rußland und Deutsch-  
land beweisen, daß jeder Versuch, in Genua auf eine  
Uneinigkeit zwischen den Ländern zu rechnen, ein  
vergebliches Bemühen wäre. Endlich werde sie den  
Freunden in Amerika zeigen, daß eine große An-  
strengung zugunsten einer Entspannung in den letz-  
ten Tagen zwischen London und Paris gemacht wor-  
den sei, damit ein Europa wieder aufgebaut werde,  
mit dem man in Ruhe arbeiten könne, ohne daß  
man sich der Gefahr aussetze, in Streitigkeiten und  
Reibungen verwickelt zu werden, die mit einer auf-  
bringenden Arbeit unvereinbar seien.

Parisien bemerkt, innerhalb vier  
Stunden sei es beiden Staatsmännern gelungen, ein-  
zufolgen, was man seit einigen Wochen verloren  
habe.

Demore führt aus, nach Regelung der mit der  
Genuaer Konferenz in Zusammenhang stehenden  
Hauptfragen habe Lloyd George darauf gedrungen,  
daß das französisch-englische Abkommen abkom-  
men werde. Poincaré habe sich einer Verpre-  
schung des wichtigen, aber heiklen Gegenstandes ent-  
zogen. Nichts desto weniger habe der englische  
Premierminister Wert darauf gelegt, ihm darzulegen,  
daß das Abkommen nicht die Gestalt einer militä-  
rischen Uebereinkunft haben dürfe, und daß es in we-  
sentlichen moralischen Charakter erhalten müsse. Es  
solle also das Abkommen angenommen werden, daß  
Briand vorgeschlagen worden sei. England habe  
weder die Absicht, noch die Möglichkeit, den Fran-  
zosen ein anderes zu bieten.

Journal beschäftigt sich ebenfalls mit dem  
Schutzvertrag. Es schreibt, der praktische Weg des  
Vertrages gelte nicht über eine rein moralische Bürg-  
schaft hinaus. Mehr habe man nicht erlangen kön-  
nen. Der Vertrag werde eine Fessel sein. Poin-  
caré sei der Meinung gewesen, daß es nicht eilig  
sei, zu schaffen, und er habe Recht gehabt.

Der sozialistische Populaire sagt, die Bou-  
logner Unterredung habe etwas mehr als drei Stun-  
den gedauert. Wenn man so nach wäre, dem amt-  
lichen Communiqué zu glauben, dann hätten Poin-  
caré und Lloyd George in diesem kurzen Zeit-  
raum alle Streitfragen geregelt, die sich auf die  
Genuaer Konferenz, den französisch-britischen Schutz-  
vertrag, die Reparationsfrage und die Orientfrage  
beziehen. In Wirklichkeit gebe der völlige Man-  
gel an Bestimmtheit im Communiqué zu der Auf-  
fassung Anlaß, daß die beiden Ministerpräsidenten  
nur eine ersten kurzen Fühlungsprobe morgen mit  
ihren Mitarbeiter die Verhandlungen wieder auf-  
nehmen werden.

Gaulle spricht von einem ausgezeichneten, ein-  
mütigen großen Tage für die französisch-englische En-  
tente. In diesem Urteil meint das Blatt, dürfe man  
nicht die gewohnheitsmäßige Formel des Optimismus  
erblicken, mit der bis jetzt am Tage nach den allier-  
ten Zusammenkünften so häufiger Mißbrauch  
getrieben worden sei. Sie spiegeln vielmehr die von  
völligem Urteil und genauester Erwägung getragene  
Meinung wieder, die Meinung, auf die das aufmerk-  
same und ein wenig enttäuschte gemeine Frankreich  
sehr großes Vertrauen setze, weil sie nur nach ge-  
nauer Ueberlegung zu den Dingen in bejahendem  
Sinn Stellung nehme.



...: Berlin, 27. Febr. (Berliner Metalle).  
 für 100 Mkg. in W. Elektrolytischer 3570.  
 Flusaelktrifer 6050—6061. Originalhüttenrohznf  
 2050—2100. Originalhüttenrohznf (Freiberg)  
 2325—2375. Originalhüttenrohznf (Breiz)  
 Zinkhüttenverbandes) 2403. Neureliedplatten  
 von handelsüblicher Beschaffenheit 1850—1900. E  
 ginalhüttenaluminium in Blöden, Walz- oder Dra  
 barer 8900. Originalhüttenaluminium in Walz-  
 Drahtformen 99 Proz. 10 600. Sanfzinn. Er  
 zinn, Aufkaltzin in Verkaufswahl 14 600—14  
 Gießzin zin mindestens 99 Proz. 14 400—14  
 Reinmetall mindestens 98/99 Proz. 14 800—15  
 Antimon Regulus 2200—2250. Silberbarren  
 900 fein) 4075—4125.  
 ...: Breslau, 27. Febr. (Breslauer Produkt  
 markt). Weizen 550, Roggen 425, Hafer 355  
 Sommergerste 410—420. Wintergerste 345  
 250, Raps 800—825, Seifensamen 775—800. Seifens  
 950—1000, blauer Moh 1300, Sanfensamen 600  
 Kollise 400—800—1900, Kollise diezjährig 1650  
 2150—29 100. Weiklee 1950—2750—38 100.  
 denkle 900—18—28, Gelbklee 400—600—750.  
 dessa 300—360. Tendenz befriedigt. Preise für  
 und Roggen nominell.



## Der hungrige Lohengrin

Ein Maskenscherz von Otto Grund.

„Er“: seit gestern Doktor Hans Berger — glanzvoll befehlendes Examen, begeistert für den ärztlichen Beruf, reich an Hoffnungen, aber arm wie eine Kirchenmaus. „Sie“: Tochter des reichen Großkaufmanns Möller, — 19 Jahre, das blonde Köpfchen voller Ideale und das Herz voll heißer Liebe zu „Ihm“. Nur Papa Möller störte das Idyll, das man sich hieraus reimen kann. Er fand Berger ganz angenehm als Gesellschaftler, aber als „medizinischen Sachverständigen“ nicht in seine Schwiegersohn-Rechnung passend. Hans und Paula aber hofften, Papa Möllers Herz doch zu bezwingen und seinen besondere Erwartungen hierfür auf den nächsten Herbst im Hause Möller, der jedes Jahr einen Höhepunkt der Möllerschen Gastfreundschaft bedeutete.

Nun war der festliche Abend angebrochen. Paula hatte sich diesmal für das Kostüm der Undine entschieden. Papa Möller blieb, wie schon in früheren Jahren, beim Feststisch. Hans hingegen hatte Paula nichts über seine Kostümierung verraten.

Schon eine Stunde war der fröhliche Masken-Tanz bei Möllers im Gange. Mitter Faltstafel blühte mit Undine am Arm durch die Fest-Tänze. Er war heute in besonderer Gebelau und ganz geneigt, auf alles einzugehen. Schade, daß Hans noch nicht da ist! seufzte Undine still für sich; heute wäre so schöne Aussicht für eine schnelle Verlobung.

„Na, ist dein Medizinstudent noch nicht da? Oder kommt ihn das Auge der Liebe nicht?“ neckte Papa Faltstafel.

„Er kann noch nicht hier sein. Heute morgen früh er mir, daß sein Professor ihn zur ärztlichen Dienstleistung nach auswärtig mitnehmen wolle. Das konnte er nicht ablehnen, es kann eine Anstellung in der Klinik daraus werden. Er kommt erst mit dem Eisenbahnzug zurück, und da er sich umkleiden muß, kann er nicht vor einhalb 12 Uhr hier sein.“

„Doch, wenn er nicht vor einhalb 12 Uhr hier sein kann, dann ist er nicht der Mann für dich.“

„Eine herrliche Erscheinung“, meinte der Gast, der nach einem Blick auf den Schwannentanz. Wenn es heute Preise gäbe, müßte er den ersten gewinnen. Ich kann mir denken, daß ihr euch alle verliebt habt.“

„Phui!“ rief die Nixe. „Ein ausgehungertes Lohengrin! Er soll Elsa besetzen und ist in einem Augenblick der Luft leben.“

„Aber, denkst du denn, Lohengrin kann nur der Luft leben? Er trägt sich wahrscheinlich im Kampfe mit Teufeln!“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

„Aber er ist jetzt schon zum drittenmal für zwei Wochen in der Luft.“

beachtet. Die Monatswechsel der drei sind knapp, der Wammar war wie immer zu Ende. Da haben sie den tollen Streich ausgeheckt, alle drei nacheinander als Lohengrin hierher zu gehen und sich zu verprobian. Der Streich glückte, nur ich, der Ahnungslose, wurde erwischt. Und dennoch bin ich der Schuldige, weil ich das Werkzeug geliefert habe. Verzeihen Sie den Streich Herr Möller! Die Sünder sind ganz zerknirscht. — Jetzt verstehe ich das Stöhnen über meinen Hunger!“

Zu mehr schwall das Gelächter im Laufe der Erzählung an. Paula Faltstafel schlug sich auf die Knie und rief: „Hans! Jeder soll einen Korb haben!“

Undine war es, als wurde ein ungeheurer Druck von ihr genommen. Sie vergaß ihre Umgebung, fiel Lohengrin um den Hals und stammelte unter Tränen: „Gott sei Dank, Hans, du hast nicht zu hungern brauchen!“

Neuer Jubel im Saale. „Eine Verlobung!“ scholl es im Chor, und alles umdrängte das überraschte, aber strahlende Brautpaar. Konnte Faltstafel in dieser Stimmung nein sagen? Er dachte gar nicht daran.

Und lange noch wurden Rufe laut: „Hoch das Brautpaar! — Es lebe der hungrige Lohengrin!“

## Bücherschau

Franz Götlich, „Gestern und Heute“, Novellen-Sammlung, erschien bei Jol. Herrmann, Reiffe.

Ein liebenswürdiges Büchlein, schlicht und einfach im Inhalt, gebiegen in der Ausgestaltung. Der Verfasser entnimmt seine Stoffe zumeist den eigenen Berufsinteressenkreisen: Pädagogik und Psychologie. Mandchall sonnt im Humor wie bei der Schizze „Der Jüngste“, dann wieder bitterer Ernst wie in „Springflut“. Des volkstümlichen wegen möge das Büchlein überall empfohlen sein.

Alfons Handl, „Das heilige Unlitz“, Gedichte der oberösterreichischen Heimat. Dorfmeister-Verlag, Wreslau (Karl Vater u. Co.).

Ganz ohne Zweifel ein starkes, junges Talent, manchmal noch nicht ganz von Schlacken frei, aber vielversprechend, was aus diesen Gedichten aufsteigt. Der jugendliche Verfasser, ein geborener Doppelner, bereichert nach diesem ersten Hervortreten an die breite Öffentlichkeit zu schönen Hoffnungen.

K. Alfred Blotha, S. V. D., „Der Einzige und ich.“ Apologetische Gottespredigten, ein religiöses Verteidigungsbüchlein der wichtigsten Glaubenswahrheiten. Missionsdruckerei Heiligkreuz bei Reiffe, Preis 12 Mk.

Ein Gottesbekenntnis in Versen und — das sei ausdrücklich festgestellt — nichts von Süßlichkeit, sondern schone, edle Kraft in klarer Form und gutem Schluß, manchmal geradezu an Dante gemahnend, womit nicht zuviel gesagt ist. Eine Auseinandersetzung mit der modernen Wissenschaft in überraschend glücklicher Formgewandtheit. Jeder ernste Katholik aber auch jeder Zweifler sollte das Buch zur Hand nehmen und wird es nicht zu bereuen haben. — Von demselben Verfasser sind erschienen: „Niels und Henle. Missionsdrama in 5 Akten. Besonders für Missionsvereine, Missionsverbände, Jünglingsvereine. 1 Exemplar 6 Mk., 9 Exemplare (mit Aufführungsgerecht) 50 Mk.“

Der schone Brunnen von Reiffe. Historisches Drama in 5 Akten aus der Zeit des Spätmittelalters und der damaligen bischöflichen Residenz Reiffe. Preis 5 Mk.

Wenn Gott ein liebes Kind dir nahm. . . . Fränkische Trostbriefe eines Engels an seine irdische Mutter. Für travende Eltern das beste Geschenk. Preis 1,50 Mark.

Wären all die Blumenlein! Komp. von Kaplan Gaida. Schönes, leichtes Marienlied für Klavier, Orgel, Harmonium. Besonders für Marienvereine, Kongregationen etc. Preis 1 Mk.

Mein Reiffe, da heiliges, schiefliches Kom! Komp. von Franz Kauf. Für Klavier, Gitarre. Preis 1 Mk. — Sämtliche Werke von Vater Blotha sind zu beziehen durch die Missionsdruckerei Heiligkreuz, Reiffe D.-S.

## Die Schwestern

Erzählung von A. V. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Sie ging in ihr Zimmer, sah lange am Fenster in tiefem Sinnen. Sie fühlte, daß sie wie eine arme neben der Schwester stand, der reichen Schwester. Schön war sie und reich und gehorsam und wußte doch, daß ihrem Leben das Beste fehlte. Nein, nicht doch, sie besaß sich selbst. Sie hatte es ja einmal befehlen lassen, es verworfen um Jakob Schepenssteden zu lassen. Und aus der Vergangenheit ist leise eine Gestalt hervor und sah sie an mit trübenden, traurigen Augen. —

„Solltest du dich mal langweilen, so steht unser Bücherstempel“, sagte Suse gelegentlich.

„Wir haben nur die neuesten und besten Bücher. So sparst du dir auch sonst, in- zug auf Bücher neigt er zum Verschwenken.“

„Wann lest ihr denn das alles.“

„Oh, an Winterabenden; da ist viel Zeit. Die überhaupte das Schönste an unserem Leben.“

Wenn die Arbeiter weg sind, ist's so still draußen wie auf einer glücklichen Insel. Wenn dann der Wind uns Haus musiziert und der Ofen bullert und Walter etwas Schönes erzählt, daß uns das Herz warm wird dabei, dann tauschen wir beide mit keinem Milliarden, oder in Europa noch in Amerika.“

Ruth war an den Schrankgetreten und griff nach dem ersten besten Buch. Als sie den Titel las, biß sie sich auf die Lippen. „Des Lebens Wirrnis“ von Klaus Güfmar. Wollte sein Bild sich ihr immer und immer wieder aufdrängen? Unwillkürlich ließ sie den Band sinken.

„Das ist eins von Walters Lieblingsbüchern“, sagte Suse. „Nicht zu sagen, was uns das im letzten Winter für Stoff zum Reden und Nachdenken gegeben hat. Du solltest es lesen“, seufzte sie leiser hinzu.

„Ich lese nicht gern Bücher von Bekannten“, sagte Ruth und fand sich selbst töricht. „Man ist dabei nie unbefangen.“

„Ich kenne alles, was Klaus Güfmar geschrieben hat, aber dies ist sein reichstes und bestes Werk. Hierin gibt er sich ganz. Es ist das Bekenntnis eines Menschen, der von der Höhe das Auf und Ab seines Weges überfliehet.“

Ruth schwieg.

„Es ist mir lieb, daß wir einmal zwanglos auf Klaus Güfmar gekommen sind“, fuhr Susanne fort. „Jahrelang, ich sage es ganz offen, hat er gewissermaßen zwischen uns gestanden. Ich konnte es einfach nicht fassen, daß du ihn ausgabst. Du kannst, du kannst ihn nicht gekannt haben, sonst hättest du es nicht getan.“

„Du hättest ihn trösten sollen, Suschen“, sagte Ruth und wußte genau, daß sie häßlich sprach. Suse beachtete den Einwurf auch nicht.

„Wenn du ihn gesehen hättest, wie ich ihn sah, verwirrt, fast zerstückt durch die furchtbare Enttäuschung, die du ihm bereitet hast, Kind, es hätte dich ebenso ergriffen wie mich.“

„Du nimmst es zu ernst, liebe Suse. Ich kenne das Leben. Männer vergessen schneller, als du glaubst.“

„Aber nicht ein Mann wie Klaus Güfmar. Ein so großes Talent er auch ist, ich glaube doch, daß du ihn an der vollen, harmonischen Entwicklung gehindert hast. Es gibt Wunden, deren Narben immer schmerzen. Durch Güfmars Schriften geht ein leiser, bitterer Zug.“

„Den du mir auf Rechnung setzen möchtest, Schwesternchen.“ Es gibt auch Dichter, die sich in der Pose des Schmerzes gefallen; — siehe Lord Byron.“

„Phui, Ruth, gib mir das Buch nur wieder, du verdienst es nicht.“

Aber Ruth hielt es fest. „Nein, ich möchte es lesen; du hast mich nur einmal neugierig gemacht. Wer sage, daß du so gut orientiert bist? — wo lebt Güfmar? In Berlin etwa?“

„Bewahre, er ist kein Großstadtmenich; sehr viele Menschen bedrücken ihn. In einem seiner

Bücher sagt er, daß nur die Natur seine Phantasie anregt und die inneren Stimmen zum Ringen bringe. Er hat sich in den Bergen ein Häuschen gebaut; jenseits Bräunenberg. Walter sagt, man fähe es vom Fahrweg aus wie ein Schwalbennest hoch oben kleben. Bei tiefem Schnee soll es oft wochenlang ganz unzugänglich sein. Ich male es mir manchmal aus, wie er oben in Gesellschaft seiner Phantasiegestalten haust und der Wintersturm ihm kluge und gute Worte zuraunt, bis dann aus dieser Einsamkeit ein Buch in die Welt flattert, das viele Tausende erfreut. Klaus Güfmar ist ein Begnadeter, und um so weher tut es mir, daß er nicht glücklich ist.“

Ruth hob die Schultern. „Ach, bestes Kind, wer ist glücklich?“

„Wir sind es“, sagte Susanne einfach, „weil wir lieben.“

Der Eintritt der Großmutter machte dem Gespräch ein Ende, aber Susens Worte gingen Ruth nahe: „Wir sind glücklich, weil wir lieben.“

Die Liebe ist für jedes Frauenleben die Sonne, ohne die es in einem kalten Halbschatten liegt, der nichts zeitigt. Deshalb stand trotz aller äußeren Beschränkung Susannes Wesens in so reicher Blüte, daß davon Licht und Freude auf ihre ganze Umgebung ausstrahlte. Freiheit, Reichtum, Großzügigkeit bedeuteten nicht alles; es blieb ein Rest, nach dem die Seele sich heimlich sehnte.

Ruth runzelte die Stirn. Vermutlich würde dieser Rest ihr immer verfaßt bleiben. Wenn sie jetzt dem Grafen Werdeck das Jawort gab, erfüllte sie sozusagen den Wunsch eines feinen Kunstmanns, der ein edles Bildwerk zu besitzen wünschte. Aber das, was Susens Leben so hell und goldig machte, würde es auch nicht sein.

Sie verbrachte eine Nacht damit, Klaus Güfmars Buch zu lesen, und ihr war's als träte er ihr aus den Blättern selbst entgegen, so wie sie ihn zuletzt gesehen hatte mit tiefen, leidenschaftlichen Augen und um den edelgeformten

Mund einen bitteren Zug, die Spur des Leidens, das sie ihm angetan hatte. Auch sie stand jetzt wie auf einer Höhe und erkannte, was sie einst befehlen, und das, wofür sie es hingegeben hatte. Klaus Güfmar für Jakob Schepenssteden und eine Villa in Harvestehude; das feine Kunstwerk eines hohen und edlen Geistes für Kunstwerke des Damenschneiders. Zu teuer bezahlt. Oh, viel zu teuer!

Aber noch war es nicht zu spät. Klaus Güfmar war frei, und frei war auch sie; der Weg zum Glück stand offen, an Ruth, zu ihm zu gehen, sollte es ihr nicht fehlen. „Vergeude deine Seele nicht!“ ließ Klaus Güfmar einen Alten in „Des Lebens Wirrnis“ sagen. Freilich, das hatte sie getan, aber sie wollte nun zu ihm gehen und ihn bitten, daß er sie wieder reich mache mit seinen Gaben. Viel wollte sie tun — sich demütigen, ihn um Verzeihung bitten und so ihre Seele läutern.

Nach dem der Plan gefaßt war, ließ es ihr keine Ruhe mehr. Zwei Tage später stand Suse Fremdenstübchen leer, Ruth aber fuhr den Bergen zu. Im Fenster ihres Abteils stehend, sah sie sie langsam aus dem Blau der Ferne steigen, deutlicher und deutlicher werden, bis sie wieder der majestätische Wall waren, in deren Schatten ihre Kindheit und Jugend verfloßen war. Die hohen Hüpter waren noch nicht frei von Schnee, und in den Tälern spielten zartviolette Schatten. Am Fuß der Kette aber, von der Talsohle aufsteigend, lag der Felskegel, der auf seiner Spitze zerfallene feudale Herrlichkeit trug. Ob Klaus Güfmar noch jener Stunde auf dem Bergfried im Schweigen des Mittags gedachte? Er mußte doch, wenn er der war, als den Suse ihn schilderte. Wenn er wußte, mer auf dem Weg zu seiner Klause war, daß jede Umdrehung der Räder ihm die Erfüllung seines Jugendtraumes näher brachte! Ja, Ruth kam mit vollen Sünden. —

(Fortsetzung folgt.)



# Warten Sie nicht

mit den Anschaffungen für Frühjahr und Sommer,

## sondern kaufen Sie jetzt!

Es muß Ihnen in der heutigen schweren Zeit daran gelegen sein, Ihr Geld gut anzulegen.

## daher bitte kommen Sie!

# Heinrich Jaschkowitz Gleiwitz

en gros

Manufakturwaren

en détail

An der Klodnitz

Wilhelmstraße 19

Fernruf Nr. 590

## Haus für Bekleidung und Aussteuer

### Gleiwitz. Stadttheater Gleiwitz

Telefon 652. Direktion: Margot Heide und Walter Masdoff. Telefon 652.

Dienstag, 28. Februar, abends 8 Uhr  
Zum 2. Male! Die große Novität! Zum 2. Male!  
**Das Hollandweibchen**  
Operette in 3 Akten von Leo Stein u. Bela Senfack.  
Musik von Emmerich Kalman.

Mittwoch, 1. März, abends 7 Uhr  
Zum 3. Male  
Gastspiel Otto Bohardt  
**Faust I. Teil**  
Tragödie von Goethe.

Konditorei und Café  
**Ed. Schnapka**  
Gleiwitz  
Telefon 1684. Wilhelmsplatz 3 (2720)

### „Restaurant Hohenzollern“

Gleiwitz, Cieselerstraße 2. (3291)

Heute, Dienstag nachm. 4 Uhr  
Lebtes  
**Faschings-Kränzchen**  
Erstklassige Musik.  
Es ladet ergebenst ein Frau Eierliha.

### Hüttengasthaus Gleiwitz

Dienstag, den 28. Februar 1922

Großer

### Faschingsball

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

33131 W. Brylla.

### Maß-Anzüge

Solange mein Stofflager reicht, liefere ich von nur guten Stoffen zu billigen Preisen.  
Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen.  
**A. Jeschonnek, Gleiwitz, Klosterstr. 11.**

### Parteibüro

der

**Kath. Volkspartei (Zentrum)**

**Gleiwitz, Wilhelmstr. 34.**

**Sprechstunden**

am Mittwoch u. Sonnabend 4 bis 6 Uhr nachmittags.

### „Kahlbaum-Liköre“

Vertretung und Lager:  
**Hanns Cordes, Gleiwitz, Tel. 1762. (2556)**

Weindiele Hotel Schloß Hof  
Täglich von 7 Uhr ab  
**Künstler-Konzert**  
Jeden Mittwoch 5 Uhr - See

### Manufaktur-Waren, Leinen- und Baumwoll-Waren

kaufen Sie vorteilhaft bei (3173)

**Julius Hecht Gleiwitz**  
Tarnowitzer Str. 14  
Gegenüber dem Eiskeller 2 Minuten von der Post

### Neu-Eröffnung.

Dem werten Publikum von Gleiwitz und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich vom 1. März d. Js. ab im Grundstück **Preiswitzerstraße 65 a** ein (3295)

### Kolonial- u. Delikalessengeschäft

mit Mehlandlung

eröffne. Es wird mein stetes Bestreben sein, mir durch Lieferung billiger und guter Qualitätsware sowie durch aufmerksame, prompte Bedienung das Vertrauen meiner Kundschaft zu erwerben und bitte ich daher, mich in diesem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mehl — Getreide — Futtermittel — Kolonial-  
waren — Wild — Geflügel.

Hochachtungsvoll **Richard Malorny.**

## Ganz Gleiwitz

und Umgegend spricht von meinen wie neu ausfallenden

### Umpreßhüten.

Bringen Sie Ihre alten Damen- und Herren-Hüte sofort zu mir zum umpressen, färben oder reinigen und Sie werden Ihre Freude daran haben.

### Umarbeitungen

von Tüll-, Seiden- und Bortenhüten werden in bekannt tadelloser Ausführung schnell und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.

### Damenhut-Vertrieb

Inh.: **Adolf Samuel**

Gleiwitz, Nikolaistraße 27. (3301)

In das Handelsregister A Nr. 904 ist heute die Firma **Montanbedarf H. Paul Seidel, Gleiwitz** und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Seidel** in Kattowitz eingetragen worden. (3276)  
Amtsgericht Gleiwitz, den 13. Februar 1922.

Im Genossenschaftsregister Nr. 3 ist am 17. Februar 1922 bei der „**Verkaufs- und Sparvereinsigung Borstiger DE**“ eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung eingetragen worden, das **Georg Boehlmann** aus dem Orte **Nowad** in den Vorstand gewählt ist. Amtsgericht Zabrze (Hindenburg DE). (3277)

**Wildunger Tee**  
Marke „**Wildungol**“, in allen Apotheken. (14540)



## Fahrräder

nur erstklassige führende Marken, u. a.

**Wanderez : Brennabor : Opel**

**Panther : Naumanns-Germania**

:: **Sladig : Aurora** ::

## Prima Gummibereifungen

sowie sämtl. Zubehör- u. Ersatzteile bekannt preiswert

**Reparatur-Werkstatt** :: ::

:: :: **Emallier-Anstalt**

## Viktor Deutsch, Gleiwitz

Detail-Abteilung (3307)

Nikolaistr. 15. Telefon 253.

### Kinderwagen,

Promenaden- und Sportwagen

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

**H. Guttman,**

Gleiwitz,

Beuthenerstraße 14

Magazin für Haus- u. Küchen-Geräte. (11571)

### Stickereien

Schürzen

Strümpfe

Wäsche

billigt im

Barmer Spitzen- und Bedarfsartik.-Geschäft

**Wilhelm Badrian**

Gleiwitz (2699)

nur Beuthenerstr. 12.

### Laden-

Kontrollkäffen

von 600 Mark an

Spezialhaus Condor

Gleiwitz, Oberwallstr. 5

Telefon 1422.

## Erich Mazur,

Gleiwitz, Raltbadstraße 5

empfiehlt den Bürgern von Gleiwitz seine

## Schuhmacher-Werkstatt

mit elektrischem Betrieb.

Prompte Bedienung u. sauberste Ausführung zugeichert.

Befehle werden aufs Warten ausgeführt.

## Blutreicher Kaviar,

frische, fette, grüne Heringe

Büdlinge, Fleckheringe,

geräucherte Schellfische,

geräuch. Seelachs u. Rochen

sowie (3300)

sämtl. Fischmarinaden sind eingetroffen.

## Arthur Hensel

GLEIWITZ, Karlstraße 9.

## Const. Kaluza

OS. Transp.- und Lagerhaus

Beuthen OS., Tel. 247. (2676)

Umzüge im In- und Auslande

Eigene große Speicher — Sammeladungen

— Int. Speditionen- und Zollbüro —

für Polen-, Ausland- und Ueberseetransporte.

## Nähgarne, Zwirne aus allen

Beständen

ca. 100 m Solarkollen 40/21, 20 M., R1, R. rein Leinen-

Sand- und Maschinenzwirne 2 M., gr. Rolle Leinen-

zwirn 26 M., prima Obergarn 28 M., Untergarn

18 M., 1000 m Rolle, Strichen 20 m 100 Stück im

Karton 50 und 80 M. Ueber sonstige Barmer Artikel

verlange man Preisliste. (2758)

**Kraut, Eiberfeld, Herzenstraße Nr. 42**



Goldmarklöhne

Die Erhöhung der Brot- und Kohlenpreise, der Materialtarife und der Goldmarklöhne sind nur Glieder der langen Kette der Steigerungen, die durch die von der Entente verlangte Angleichung der deutschen Produktionskosten an die Weltmarktpreise herbeigeführt wurden. Da die Löhne nicht von einem Tag zum andern im gleichen Tempo erhöht werden wie die Kosten der notwendigen Lebensbedürfnisse, ergibt sich für die Haushalte der Arbeiter und Angestellten eine unheimliche Spannung zwischen Einnahme und Ausgabe. Jeder Einzelne fühlt sich jetzt an eigenen Leiden richtig die Nachwirkungen des verlorenen Krieges. Die ohnehin schon in gefährlicher Weise veränderten sozialen Gegensätze nehmen von Tag zu Tag einen bedrohlicheren Charakter an. Die wirtschaftspolitische Atmosphäre ist mit Schlagwörtern durchsetzt, und es genügt ein Funke, um die schwersten Explosionen hervorzurufen. Jeder wirtschaftliche Volksgenosse, mag er Unternehmer oder Arbeiter sein, wird ermahnt, daß auch die Löhne den veränderten Existenzbedingungen sehr rasch angepaßt werden müssen, daß aber bei diesem unvermeidlichen Prozeß alles vermieden werden muß, was nur zu Störungen des Wirtschaftslbens führen könnte und keiner der in Betracht kommenden Interessengruppen schaden kann.

Wir leben in der Zeit der Schlagwörter. Ein geistlich gewähltes Schlagwort wirkt auf die Masse stärker und überzeugender als alle noch so klugen Ausführungen. So manchen, der in der schweren Zeit keinen Ausweg aus dem allgemeinen Elend sieht, klammert sich an ein Schlagwort, propagiert es in seinem Bekanntenkreise.

Eines dieser Schlagwörter, das im ersten Moment geeignet ist, die Massen zu blenden und in den Irrsinn des Generalstreiks hineinzuführen, ist die Forderung der Goldmarklöhne. Man weiß heute, daß den Kosten der Lebenshaltung in Deutschland in den kommenden Monaten die Goldmarkpreise zugewandt gelöst werden müssen und daß dementsprechend die Löhne der Vorkriegszeit und der Geldentwertung entsprechend zu erhöhen sind. Man vergißt hierbei, daß trotz der Steigerung der Brot- und Kohlenpreise die Kaufkraft der Mark in Zukunft auf längere Zeit hinaus noch erheblich größer sein wird als am Weltkriegsausbruch. Genaugenommen am Ende der auskömmlichen Lebensmittel hat die Papiermark heute einen Wert von etwa 2 Friedenspfennigen, ihre künftige Kaufkraft entspricht jedoch einem Werte von mindestens 5 Friedenspfennigen. Der Inlandswert ist zweifellos nach und nach sich verteuern, aber die Kursbewegung der Mark an den ausländischen Börsen deutet auf eine fortschreitende Entwertung hin. Gedenkt man Goldmarklöhne, so wird man wohl eine der schwersten Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens, die je ein Staat gesehen hat, Folge sein müssen. Es muß in solchen Fällen eine Umwertung aller Werte von heute auf morgen eintreten, bei der gerade die arbeitenden Schichten mit ziemlicher Sicherheit in unheimliche Bedrängnis geraten. Es hieße den Kampf der wirtschaftlichen und politischen Parteien um die Vorherrschaft zu einem Kampf um die Vorherrschaft über die Wirtschaft machen, der angesichts dieses Schlagwortes sofort stillen überläßt, welches der künftigen Welt sein Friedenszukunftswort wäre, bedenkt nicht, in welchem Maße die Preise aller Waren in Zukunft steigen werden und daß mangels jeder Gegenleistung die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland sich binnen weniger Wochen verdoppeln oder gar vervielfachen würde. Es ist zu verwundern, daß alle Kreise unseres Volkes die Last der gegenwärtigen schweren Not gemeinsam tragen, daß sie die Möglichkeit, ungeheure Gewinne zu erzielen, nicht unterlassen, daß die Regierung den Kampf gegen Schieber und Schlemmer, so gegen die Einfuhr unnötiger und teurer Luxusgegenstände energisch aufnimmt, die Aufgabe der Arbeiter und ihrer Interessenvertretungen kann es nicht sein und immer sein, eine Entwicklung in die Wege zu leiten, die unter allen Umständen zur Katastrophe führen muß. Das Beispiel Rußlands steht vor uns.

Reichsmietengesetz oder nicht?

Nach Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten am Donnerstag wird auch das Reichsmietengesetz in den Reichstagsarbeiten zur Sprache kommen. Bei der Bedeutung des Gesetzes und der vielfach aus einer tiefen Auffassung über seinen tatsächlichen Inhalt erwachsenen Aufregung, die der Vorlage aus manchen Kreisen begeht, verdient der nachstehende Entwurf, der uns aus dem Reichsarbeitsministerium zur Verfügung gestellt worden ist, die größte Beachtung, allein deshalb, weil er versucht, die Dinge von allen Seiten zu sehen, und damit den Streit subjektiver Meinungen zu entziehen.

Seit Wochen währt der Kampf um das Reichsmietengesetz. Er wird mit besonderer Schärfe geführt, wie wenn hier unumkehrlich und für alle Ewigkeit entschieden würde, ob im Wohnungswesen freie Wirtschaft oder Sozialisierung herrschen soll. Diese prinzipielle Frage soll das Gesetz aber gar nicht lösen. Es handelt sich jetzt nur darum, den Zustand, der sich bisher auf Grund des Krieges und der Nachkriegszeit tatsächlich entwickelt hat, so weiterzubilden, daß die wichtigsten Aufgaben gelöst werden können, die uns die Wohnungswirtschaft heute stellt: das sind der Bau neuer Wohnungen und die Erhaltung der vorhandenen Gebäude. Beides kann man heute nicht mit der freien Wirtschaft erreichen. Die Baukosten sind heute auf das zwanzigfache der Friedenspreise gestiegen. Es ist aber heute völlig unmöglich, die Mieten ebenfalls auf das zwanzigfache zu steigern. Aber selbst, wenn eine solche Steigerung durchgesetzt werden könnte, so kann heute niemand sagen, wie lange sich in künftigen Jahren derartige Mieten aufrecht erhalten lassen, wenn sich etwas unsere Währung wieder bessert. Daher würde sich dem Privatkapital keine Sicherheit für dauernde Vergütung bieten. Die Voraussetzung für eine private Bauwirtschaft wäre also nicht gegeben. Das Beispiel Nordamerikas, wo es keine Wohnungszwangswirtschaft gibt, wo im Gegensatz zu uns Kapitalüberfluß herrscht, und wo trotzdem 1919 und 1920 kaum neue Wohnungen gebaut wurden, zeigt zur Genüge, daß die Zwangswirtschaft, wie immer behauptet wird, sondern die völlige Unsicherheit der künftigen Preisgestaltung hindert den Neubau von Wohnungen auf privatrechtlicher Grundlage. Für die Wohnungspolitik scheitert daher heute die freie Wirtschaft aus. Man muß vielmehr die Mieten so regeln, daß sie den Hausbesitz auf jeden Fall seine Selbstkosten angemessen decken. Soweit aber darüber hinaus die Mieten nach der allgemeinen wirtschaftlichen Lage die Mieten gesteigert werden können, kann diese Steigerung nicht ohne weiteres dem Hausbesitz zuteil kommen, sondern muß im Steuerwege eingebracht und zu Baukostenbeiträgen für Neubauten verwendet werden. Tatsächlich herrscht über diese Grundfrage nahezu Einstimmigkeit. Auch die Vertreter des Hausbesitzes im vorläufigen Reichswirtschaftsrat und im Reichstage haben ausdrücklich anerkannt, daß man heute die freie Wirtschaft im Wohnungswesen nicht wieder zulassen könne und daß auch weiterhin die Mieten behördlich geregelt werden müssen.

Erkennt man diese an, so kann es sich also nur darum handeln, einen gerechten Ausgleich zu finden zwischen den Interessen der Vermieter und der Mieter. Diesen gerechten Ausgleich bringt der Entwurf. Für beide Teile wird die bisherige Lage verbessert und auch die Gesamtheit wird dabei gewinnen. Dies gilt vor allem von der Ausbringung der Reparaturkosten. Daß unsere Häuser, dieser wertvolle Bestandteil unseres Nationalvermögens

nicht verfallen, liegt sowohl im Interesse der Vermieter, wie in dem der Mieter. Aber auch Reich, Staat und Gemeinden, die wohl oder übel in der Not der letzten Jahre die Regelung des Wohnungswesens in die Hand nehmen mußten, müssen Wert darauf legen, daß die erhaltenen Wohnungen in gutem Zustande verbleiben. Was bringt der Entwurf den Mietern? Er sichert sie vor ungemessenen Mietsteigerungen. Der Mieter soll jederzeit berechnungsfähig sein, durch Erklärungen den Vermieter die Berechnung des Mietzinses nach den Vorschriften des Gesetzes, die gesetzliche Miete durchzusetzen. Diese gesetzliche Miete umfaßt neben der Friedensmiete Zuschläge, welche erhöhten Aufwendungen des Hausbesitzers für Verwaltung und laufende Instandsetzungsarbeiten decken soll. Für große Reparaturen ist daneben ein besonderer Zuschlag vorgesehen. Dieser soll grundsätzlich nur dem einzelnen Haus und seinen Bewohnern zugute kommen. Die Gemeinden können aber durch Zuschläge zur Wohnungsabgabe einen besonderen Ausgleichs fonds einrichten, aus welchem Beihilfen an wirtschaftlich Schwache gegeben werden können. Hiermit soll gerade den Interessen der Mieter und der kapital schwachen Hausbesitzer gedient werden.

Die Reparaturzuschläge müssen natürlich ihrem Zweck wirklich zugeführt werden. Das ist in dem Gesetz festgelegt und durch die Grundzüge über die Mietervertretung weiter gesichert. Das ist nicht mehr wie recht und billig: Wenn die Mieter, im Gegensatz zu früher, die Reparaturkosten unmittelbar aufbringen müssen, so muß ihnen dafür eine Gewähr geboten werden, daß die Häuser auch tatsächlich vor dem Verfall bewahrt bleiben. Aber auch für den Vermieter bringt der Entwurf wesentliche Verbesserungen. Er ermöglicht es ihnen einmal auch bei langfristigen Mietverträgen, die Miete nach den Vorschriften des Gesetzes zu steigern, während bisher Eingriffe in laufende Verträge nicht zulässig waren. Vor allem aber sichert er ihnen ohne weiteres diejenigen Mittel, welche zur Vorhaltung der laufenden und großen Instandsetzungsarbeiten notwendig sind. Dies erfolgt durch Zuschläge zur Friedensmiete, welche von vornherein für einzelne Bezirke behördlich festgesetzt werden.

Es bedarf also nicht erst eines besonderen umständlichen Verfahrens, wie es jetzt der Paragraph 10 der preussischen Höchstmieten erfordert. Dem Hausbesitzer werden dadurch die Mittel gegeben, um seine wertvollen Vermögensobjekte mit Hilfe der Mieter wieder in Stand zu setzen und dauernd in Stand zu halten. Man jagt dem Entwurf nach, daß er mittelstandsfeindlich sei, gerade das Gegenteil ist der Fall. Er sichert dem Hausbesitz seine Existenz, er schützt die große Menge von Kleinrentnern, Sozialrentnern, Beamten, Angestellten und Arbeiter vor übermäßigen Mietsteigerungen, und er sichert dem Baugewerbe und verwandten Berufen für lange Zeit lohnende Beschäftigung bei den zu erwartenden Reparaturen. Alles wird vereinfacht, wenn das Gesetz nicht zur Annahme kommt. Denn die bestehende Höchstmietenverordnung bringt weder dem Vermieter noch den Mietern die oben dargelegten Vorteile, und da sie die Aufbringung der Reparaturkosten an ein besonderes Verfahren knüpft, so ist sie auch für die Bauhandwerker ungünstig. Auch der Ausgleichs fonds für große Instandsetzungsarbeiten kann nicht geschaffen werden. Alle Ermäßigungen, von welchem Standpunkt man sie auch stellen mag, sprechen also für die Annahme des Gesetzes.

Bei der Abstimmung im Reichstage wird es auf die Stellung der Zentrumsfraktion ankommen. Es ist verwerflich, hier mit Schlagworten wie „Sozialismus“ oder „Sozialisierung“ zu operieren, wenn es sich in Wahrheit nur darum handelt, einen gerechten Ausgleich zu gewinnen, um die Kosten für die Unterhaltung des Hausbesitzes angemessen auf Vermieter und Mieter zu verteilen. Wie bei keiner anderen wirtschaftlichen Frage muß man vorurteilslos an die Entscheidung herangehen. Nur dann kann sie so ausfallen, wie es das Wohl des Ganzen erfordert.

Schlechte Aussichten der Tarifvertrags-erneuerung im Baugewerbe

Man schreibt uns aus christl. Bauarbeiterkreisen: Am 31. März 1922 laufen die gesamten baugewerblichen Tarifverträge, und zwar einheitlich für Hoch- und Tiefbau, ab. Die Verhandlungen über die Erneuerung der Verträge wurden am 21. Februar d. J. aufgenommen, sind aber schon in den Anfängen gescheitert. Sie standen von vornherein unter einem wenig glücklichen Stern. Der alte Vertrag enthielt Bestimmungen, wonach die Unternehmer verpflichtet waren, die Gehalts- und die Ferienfrage während der Vertragsdauer mit den Bauarbeiterorganisationen zu regeln. Nach der klaren Fassung des Vertrages war nicht mehr über das „Ob“, sondern nur noch über das „Wie“ der beiden Fragen zu verhandeln. Trotzdem ist in keinem der beiden Punkte eine Regelung zustande gekommen, und zwar allein durch die Schuld der Unternehmer. Einen Spruch des Haupttarifamtes, der sie zur Durchführung der Ferienverurteilung, beantworteten sie damit, daß sie die Zustimmung des H. T. A. anforderten und dieserhalb die Arbeiterorganisationen vor das ordentliche Gericht schleppten. Beißt schon dieses Verhalten der Unternehmer gegen Treu und Glauben, so mußten sie sich abends in der Geschäftsstelle bescheiden lassen, daß auch ihre sachliche Haltung in der Ferienfrage gegen Treu und Glauben verstößt hätte. In bezug auf die Zusammenlegung des Haupttarifamtes erreichten sie allerdings ein obigeschiedenes Urteil. Die Unternehmer hatten ihre Vertreter aus dem Haupttarifamt zurückgezogen, als dieses entgegen ihrem Widerstand, aber im Einklang mit den vertraglichen Bestimmungen, zur endgültigen Entscheidung der Ferienfrage schreiten wollte. Deshalb die gerichtliche Klage wegen unvorschriftsmäßiger Befehl des Haupttarifamtes. Daß dieser Verlauf der Dinge nicht dazu beitrug, die Freude der Bauarbeiter an ihren Tarifvertragswerk zu steigern, liegt auf der Hand.

Unter diesen nicht sehr glücklichen Umständen traten die Parteien am 21. Februar in Berlin zu Verhandlungen über den neuen Vertrag zusammen. Von beiden Seiten lagen Entwürfe zu einem neuen Vertrage vor. Die Organisationen der Bauarbeiter forderten selbstverständlich eine positive Regelung der Gehalts- und der Ferienfrage, auf die sie ja von Rechts wegen schon in alten Verträgen Anspruch gehabt hätten. Im übrigen hielten sie ihre Wünsche durchaus im Rahmen des alten Vertrages, so daß, einigen guten Willen der Unternehmer vorausgesetzt, eine Einigung als durchaus möglich erscheinen mußte. Nicht so die Vorlage der vereinigten Arbeitgeberverbände! Sie enthält Forderungen, die eine Rückwärtsbewegung der baugewerblichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse um Jahrzehnte bedeuten und die deshalb für die Bauarbeiter schlechthin unannehmbar sind. Die Hauptdifferenzen ergeben sich bei den Punkten Arbeitszeit, Lohn- und Akkordarbeit.

In bezug auf die Arbeitszeit bedeutet die Arbeitgebervorlage praktisch die Aufhebung des Achtstundentages. Es ist bemerkt, daß das Baugewerbe die sogenannte Arbeitsbereitschaft (als Arbeitszeit) nie gekannt hat. Der Achtstundentag des Bauarbeiters ist ein wirklicher Achtstundentag. Mit Einführung der Pausen und der naturgemäßen mehr recht erheblichen Lauf- und Fahrtzeiten zur und von der Arbeitsstätte ist heute schon der Bauarbeiter, 11, 12, ja 13 Stunden und mehr täglich von seinem Heim entfernt. Die Unternehmerforderung möchte die Arbeitszeit im Sommer auf 9, 10, ja 11 Stunden verlängern. Mit einer solchen Regelung werden sich die Bauarbeiter niemals einverstanden erklären. Der Arbeitslohn soll nach der Arbeitgebervorlage gestaffelt festgesetzt werden und zwar für Arbeiter vom vollendeten 19. bis 21., vom vollendeten 21. bis 24. und von mehr als 24 Jahren. Für Arbeiter unter 19 Jahren sowie für Junggefallen

Kunst u. Wissenschaft

Gastspiel der „Oberschlesischen Volksspiele“

Mythen und Sagen.  
1. Selb. 2. Theophilus.  
Gleiwitz, 27. Februar 1922.  
Auch das Mittelalter hatte seinen Faust. Gab bereits Goethes Faust dem Faustischen Drange Erkenntnis nach, um seine Seele mit dem „großen“ befreit und nach mannigfachen Taten „in seinem kühlen Drange“ den rechten Weg zu finden, so ist ein Lösungsdrama ausgeprochen fastischer Natur der „Theophilus“. Als eine Art „Requiem-Opus“, zu ihm man das Mythenum „Selb.“ betrachten, insofern hier bereits die Grundakorde der ethischen Weltordnung, Gut und Böse, angeschlagen werden und zur Harmonie führen. Nicht Kains, sondern Seths Geschlecht, das „Schlecht“, der Verheißung hat die Zukunft. Und wenn der Verantwortung der Frage nach dem Grunde des Bösen in der Welt es in dem alten Mythenum heißt: „Der ist ein böses Wesen, das das Gute sich am Bösen nähert“, so meinen wir Theophilus zu verstehen: „ein Teil von jeder Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Dem sterbenden Adam wird von Seth das Wissen über die Erlösung mitgeteilt und damit das Erlösungswort, sowie die Rolle, die bei ihm die „Krone aller Tugenden“ spielt, als Gipfelpunkt der Heilsgeschichte gekennzeichnet.

Theophilus ist in seiner Schuld gefangen. Sein Bischof hat ihm seines geistlichen Amtes entsetzt, um seine Pflichten zu erfüllen und zu Ehren und Macht zu kommen, schließt er einen förmlichen Vertrag mit dem Teufel. Es ist ein Vertrag, wie man das Mittelalter diesen wesentlichen Teil der Faustdichtung schon ausgebaut hatte. Natürlich konnte beim modernen Kulturmenschen die Mithrasdichtung nicht mehr so einfach sein. Nicht die Sucht nach Macht, Ehre und Macht allein verführt den Menschen zum Teufel, der Faust der Neuzeit wird in erster Linie

durch seinen Wissenstrieb von dem rechten Wege abgedrängt. Aber beide werden gerettet. Theophilus erhält nach Reue und Buße durch die Fürsprache Mariens Verzeihung von Sündenschuld. Und wenn Goethe auch seinen Faust durch die merkwürdige Arbeit im Dienste des Höchsten genesen läßt, so ist doch beachtenswert, wie er bei Gleiches Läuterung sich der tiefen Symbolik der Marienverehrung bemächtigt und sein Ergehen im Zwinger ebenso wie ein Madonna-Kind in die Arme des Himmels führt. Die Schmerzensreiche, die Mitleid gnädig meiner Not — wie der mittelalterliche Dichter seinen Theophilus: Hilf mir wieder in den Weg, denn du bist Brüder, du bist Seg!

Selbstverständlich ergibt sich für uns die Frage: Sind diese Spiele nur unter dem Gesichtswinkel der vergleichenden literarischen Betrachtungsweise zu werten, oder ist ihnen auch heute noch eine unmittelbare ethische Wirkung zuzuschreiben? Es ist kein Zweifel, daß in diesen Spielen, bei aller Naivität, echte Volkskunst zutage tritt, die gerade ihrer stark ausstrahlenden, primitiven Einfachheit der Motivierung wegen dem Volksempfinden nahe liegt. Und so wird derjenige Volkskreis, denen das moderne fastische Erlösungsdrama gerade wegen seiner künstlerischen Höhe ein Buch mit sieben Siegeln bleibt, dieser fastische Theophilus in seiner einfachen Symbolik noch verständlich sein. Grund genug diese neuen Spiele, die nichts mehr und nichts weniger sein wollen als „Volksspiele“ auch dem Volke vorzuführen. Die schauspielerischen Leistungen der Truppe waren durchaus gut, schade, daß sie ihre Rollen vor so schwach beleuchteten Häuse spielen mußten.

Stadttheater in Ratibor

Ratibor, 28. Februar 1922.  
Es gibt Dramen, deren Seele nur durch eine unbeeinträchtigte Konzentration der mitlebenden Teilnahme empfunden werden kann. Dramen, die ihre Seele nur durch ein frommes Sichauflösen und selbstloses Erschöpfen ihres Geistes durch das Theater ganz zu offenbaren vermögen. Dramen, die nicht darauf berechnet sind, daß d. Zuhörer, das andächtige Mitleben mit dem Gassen des Vorhanges wie abgeschnitten wird.

Zu diesen Dramen gehört Gerhart Hauptmanns „Elga“. Deshalb hat sich der Spielleiter der Ratiborer Aufführung an der Seele des Werkes schon dadurch ver-

jündigt, daß er nach der vierten Szene eine Illusionszerstrende Pause einlegte.

Ich denke an die Gleichzeitigkeit und Beutener Aufführungen des Hauptmannschen Dramas, die vor zwei Jahren Siegfried Bruck inszenierte. Da war das Problematische der Traumszenen meisterhaft überwunden, das Unheimliche des Klostergemachs packend ausgearbeitet, der Zusammenhang zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen der leidenschaftlichen, dramatischen Vergangenheit und der unheimlich träumenden Gegenwart durch einen wie aus unheimlich dumpfen Klosterwäldern erglühenden Zwischenraum-Mischform Illusionszerstörung aufrecht erhalten.

In der Ratiborer Aufführung führte der allzu wirkliche Choral, den eine ausdrucklose, gräßlich färbende Passagen scharf unerkennbar machte. Man war froh, daß er nicht, wie es eigentlich der Dichtung entprochen hätte, alle Szenen miteinander verband.

Ich weiß nicht, ob Hauptmann vorgeschrieben hat, daß der Ritter zu Beginn der letzten Szene schon gerüstet am Fenster des schaurigen Klostergemachs stehen soll. Wirkungsvoller und für das Erspüren des Dichternwillens viel verständlicher wäre es gewesen, wenn der Ritter beim Aufgehen des Vorhanges noch auf dem Ruhebett gelegen und, erst allmählich aufwachend, den entsetzlichen Traum von sich geschüttelt hätte.

Einen „Nokturnus“ nannte Hauptmann diese seine Dramatisierung der Novelle „Das Kloster bei Sendomir“ von Grillparzer, als sie im Jahre 1906 zum ersten Male über die Bühne ging. Die Prosaabhandlung Grillparzers ist voll d. dramatischen Lebens. Die nur am Ende von der Novelle abweichende Dramatisierung Hauptmanns läßt den epischen Charakter der Dichtung nicht verkennen. Trotz vieler Momente voll packender Macht.

Schade, daß Mülling, der auch für die Spielleitung verantwortlich zeichnete, als Starke schon in der vierten Szene seine ganze Kraft — die stimmlich dynamische und die innerlich gestaltende — bereits verbraucht hatte. In den letzten, an leidenschaftlichen Explosionen und seelischen Erschütterungen reichsten Szenen konnte er nur noch erschöpfte Andeutungen des durch betrogene Liebe aufgerüttelten Gatten geben. Agathe Ettenreich als Elga sah nicht immer gut aus. Um das Weib, das „wenig Sinn für ruhiges Glück hat“, den Vampyr, der dem Grafen das Blut aus den Adern saugt“, ganz glaubhaft zu machen, hätte

sie die allzu temperierte Linie ihrer Gestaltung mit kräftigerem Ausdruck verstärken müssen. Von der scharf akzentuierten Sprachweise Adolf Schöpfers, der dem Elmosa noch mehr slavische Maske und elementare Unmöglichkeit hätte verleihen sollen, können alle Sprecher des Ratiborer Stadttheaters lernen. Auch Alfons Wambacher, der als Olginskij die leidenschaftlichen Worte seltsam, mit einem unangebrachten Leutnantencharakter herausposaunte. Käthe Sanders als Mutter Starzenskij, überaus würdig im Augen, und Marie Lehmann als Elgas in timie Zofe Dorka gaben abgerundete Gestalten.

Die Aufführung — eine Wiederholung — übte auf das fast gefüllte Haus stärkste Eindrücke aus.

Recht kümmerlich dagegen waren Besuch und Teilnahme anlässlich der Erstausführung eines noch ganz unbekannten Lustspiels mit dem wenig hoffnung machenden und wenig Ereignis verprechenden Titel „Liebe und Trompetenblasen“ der Firma Sans Sturm und Sans Bockwisch. Diese neue Bekanntheit eines längst einmal behandelten Themas war denn auch kein großer Gewinn. Johannes Bergfeld als trankliebender Festungskommandant sorgte dafür, daß die wenigen Zuschauer nicht zu schnarchen anfangen.

A. Hellmann.

Ratiborer Theaterbrief

Ratibor, 27. Februar 1922.  
Zweimal haben wir bisher den Maggaren Franz Molnar, der auf den deutschen Bühnen heimischer ist als auf seinen heimischen, bei uns in Oberschlesien kennen gelernt. Noch nicht vergessen ist Paul Barnays verblüffender, unvollständiger Vorstadtschloß Vilom der gleichnamigen Molnarischen Vorstadtschloß, in deren letzten Szenen Mystik und Realistik seltsam verquickt sind. In der vorigen Spielzeit — seiner letzten Oberschlesien — hatte uns Direktor Barnay mit einem Lustspiel seines ungarischen Lieblings bekannt gemacht: mit dem „Lebgarbischen“, einer pikanten, prickelnden Geybungsgeichte, in der das nun einmal beliebte Komödienthema immerhin mit viel Wit behandelt ist.

Die diesjährige Bekanntheit mit Molnar war, gemessen an den Eindrücken der beiden vorjährigen, die geringste. Die kinohafte Kriminalgroteske „Der Herr



und für alters- und leistungsschwache Gefellen und Arbeiter sollen niedrigere Löhne festgesetzt werden können. Der Stundenlohn für Bauhilfsarbeiter soll mindestens 15 p. H. niedriger sein als der für Mann-  
ner der gleichen Altersklassen.

Was die Unternehmer mit dieser, für baugewerb-  
liche Verhältnisse völlig widersinnigen Lohnfestsetzung  
begreifen wollen, geben sie bei der Begründung  
deutlich zu erkennen: Sie verneinen, auf diese Art  
den Soziallohn im Baugewerbe vernünftigen zu  
können!

Die Alfordarbeit war im alten Vertrag  
wie folgt geregelt: Alfordarbeit ist zulässig, wenn  
die dafür in Betracht kommenden Fachgruppen der  
Ordnungsbehörde ihre Zustimmung geben. Ueber  
Alfordarbeit ist von Fall zu Fall eine schriftliche  
Alfordkarte abzugeben. Für die Bedürfnisse des  
Baugewerbes war diese Bestimmung völlig aus-  
reichend, und sie wäre es auch in Zukunft gewesen.  
Der neue Vorschlag der Unternehmer kennzeichnet  
sich am besten in folgenden zwei Sätzen: „Jedem  
Arbeiter ist freigestellt, ob er in Alford arbeiten will  
oder nicht. Die Festsetzung der Alford-  
sätze unterliegt der freien Vereinbarung  
zwischen dem Arbeitgeber und  
seinem Alfordarbeiter.“ Ganz abgesehen  
von den schweren sachlichen Bedenken, die gegen ein  
weiteres Aufheben des Alfordgesetzes —  
denn fast allein um dieses handelt es sich — stehen,  
sei nur darauf hingewiesen, daß unter einer Rege-  
lung, wie sie hier vorgeschlagen wird, im Baugewerbe  
ein Tarifvertrag überhaupt nicht mehr durch-  
geführt werden könnte.

Wer die baugewerblichen Arbeitsverhältnisse und  
namentlich den von harten Kämpfen begleiteten  
Werbegang des baugewerblichen Tarifvertrages kennt,  
weiß, daß es sich hier um Dinge handelt, die  
keine Bauarbeiterorganisation vor ihren Mitgliedern  
verheimlichen, geschweige denn in einem Vertrage durch-  
bringen könnte. Auf den hieraus sich ergebenden  
Ernst der Lage sind die Unternehmervertreter bei  
den Verhandlungen nachdrücklich aufmerksam ge-  
macht worden. Trotzdem waren sie nicht zu bewegen,  
ihre unmöglichen Forderungen zurückzusetzen, die  
nur die eine Wirkung haben können, die schon vor-  
handene Erbitterung der Bauarbeiter weiter zu stei-  
gern. Nachdem es so nicht gelungen war, für die  
Hauptpunkte des Vertrages eine Verhandlungsbasis  
zu finden, mußte es als zwecklos erscheinen, über  
den übrigen Vertragsinhalt weiter zu verhandeln.  
Die Verhandlungen waren damit im ganzen ge-  
scheitert. Die Verantwortung dafür müssen die Un-  
ternehmerorganisationen obliegen, sie fällt allein auf die  
Unternehmer zurück.

Die Frage ist: Was soll werden? Verharren  
die Unternehmer auf ihrem die Zeitverhältnisse so  
gründlich verfehlenden Standpunkte, so wirkt ab 1.  
April für das gesamte Hoch- und Tiefbau-  
gewerbe eine tariflose Zeit. Eine endlose  
Kette von Kämpfen, die zu den gewaltigsten Er-  
schütterungen des Baugewerbes führen müßten, wäre  
die Folge. Die gefährlichen Auswirkungen, die ein  
solcher Zustand auf den ohnehin trostlosen Woh-  
nungsmarkt haben müßte, liegen zu nahe, als daß  
wir sie besonders kennzeichnen müßten. Wir möch-  
ten die Hoffnung nicht aufgeben, daß auf Unterneh-  
merseite die Einsicht in das unter den gegebenen  
Verhältnissen Mögliche und die Verantwortung gegen-  
über dem Volksgange doch noch die Oberhand  
nehmen. Zuviel steht diesmal auf dem Spiel, als  
daß leichtsinnig mit dem Feuer gespielt werden sollte.  
Von den Unternehmern ist bei den Verhandlungen  
wiederholt betont worden, daß es ihrerseits keines-  
falls auf eine Wagnisprobe abgesehen, sondern man  
von dem ehrlichen Willen zur Verständigung befehl-  
t sei. Verlauf und Ausgang der Verhandlungen dürften  
ihnen mit allem Ernste gezeigt haben, daß auf der  
Grundlage ihrer jetzigen Forderungen keine Ver-  
ständigung, ja nicht einmal ein Verhandeln möglich  
ist. Denn darüber darf kein Zweifel bestehen: In  
der strikten Ablehnung der obigen Forderungen —  
weitere Differenzen kommen hinzu, so ist z. B. die  
Bezahlungsfrage in der Unternehmervorlage gar nicht  
erwähnt, ihre künftige Regelung bereits abgelehnt —  
sind sich die Bauarbeiterorganisationen aller Rich-  
tungen einig. Es kommt nun darauf an, ob eine  
neue Verhandlungsbasis gefunden werden kann.  
Das hängt aber, so wie die Dinge jetzt stehen,  
in erster Linie von der Haltung der Unternehmer  
ab.

Verteidiger“ hat im Gegensatz zu den zwei vorge-  
nannten Werken kaum etwas mit Literatur zu tun. Viel-  
leicht liegt das daran, daß sich Molnar zu einer Kom-  
ponenarbeit herabwürdigen ließe. Man wird den Ein-  
druck nicht los, daß er mit seinem Kompagnon Alfred  
Salm die vielen humorvoll-grotesken Anlehnungen an die  
Welt der Schöpfung, welche Verfasser haben denn auch erreicht,  
daß der Zuschauer über den kaum alltäglichen Charakter  
der die Fiktion eines Kriminalromans erhält, sich  
dann wiederum selbst als Verbrecher verhalten läßt und  
so seinem dankbaren Publikum die beste Gelegenheit gibt,  
in die Wohnung seines „Verbrecher studierenden“ An-  
worts einzubringen, oft und herzlich lachen muß. Zu einem  
literarischen Genie fehlt dieser Groteske die sonst von  
Molnar konsequent durchgeführte Komplexität der Cha-  
raktere.

Die sonst ergötzlichen drei Akte über ihre große Kino-  
wirkung nur dann reiflos aus, wenn sie in flotten Ruck-  
besten Tempo heruntergespielt werden. Hierin hat Fried-  
rich Gambach als Spielleiter ganze Arbeit geleistet. Auf  
sein Konto ist auch der Erfolg des Abends zu buchen.  
Sein Tragödien-Boots, Kammerers Adokat Parker und  
die dritte Haushälterin der Antone Trutler-Reichenbach  
waren köstliche Gestalten, die ihren magischen Vätern  
Freude gemacht hätten.

Die kinohafte Bezeichnung „Kriminalgroteske“  
vermöchte das Kattowitzer Stadttheater kaum zur  
Hälfte zu füllen. Eine noch bemerkendere Abgabe  
„Recherches des Mysterien“ und „Bachsch-  
machschöpfung“ „Mittelalterberg“. Das klingt  
tun albern. Bis jetzt hatte dieses weltgewaltige  
Studentenchauffeur und hier in Oberschlesien seine  
angenehm widerstandsfähige Vitalität verleiht.  
Seine vorläufige Kattowitzer Aufführung mit den  
beiden Lieblingen des Publikums, der Operetten-  
soubrette Bertha Nordheim als Käthe und dem  
Operettenbuffo Hugo Kaus als Lutz hatte den stür-  
mischen Beifall eines überaus feinen Hauses gefunden.  
Neben — eine so überausverdienstliche Schen-  
kung war die diesjährige mehr als dem Ent-  
mentalen dieser Rolle schickende Käthe der zierlichen  
Trude Warbach nicht. Auch Vormeisters Kammer-  
diner Lutz besaß nicht die natürlich ungeheuerliche  
Komik, mit der ihn Klaus vorzubereiten wußte. Fried-  
rich Gambach als Karl Heinz und Kammerer als  
Dr. Götter schritten beide den letzten Weg der  
wirkungsreichen Verdrängung.

# Mus Oberschlesien

## Halber Fahrpreis für die Liebestätigkeit

Zum halben Fahrpreis auf der Reichsbahn befördert  
werden nach neueren Bestimmungen in der 2. und 3.  
Klasse, in Schnellzügen mit vollem Zuschlag, Angehörige  
der weltlichen und geistlichen Vereine und Genossenschaf-  
ten, die in Deutschland ansässig sind und sich in freier  
Liebestätigkeit der öffentlichen Krankenpflege widmen.  
Dazu gehören auch die Anstalten für Geisteskranken, Wöb-  
sinnige, Schwachsinnige oder Krüppel. Es gilt dies für  
das Pflegepersonal bei Reisen zur Ausübung der Kran-  
kenpflege, bei Verletzungen, zur Fortbildung, zur Er-  
holung sowie der leitenden Persönlichkeiten zur Aufstiegs-  
reisen. Die Ermäßigung wird auch dem Pflegepersonal  
gewährt, das einer Anstalt des Staates oder eines Selbst-  
verwaltungskörpers ohne Lösung seines Verhältnisses zu  
dem Verein überwiesen ist, sowie auf den deutschen Stree-  
ken bei Reisen zur Kur oder Erholung nach oder von  
ausländischen Orten. Berücksichtigt werden ebenso Leiter  
und Pflegepersonal der Magdalenenstifte für gefallene und  
sittlich gefährdete Frauen und Mädchen. Die Vergünsti-  
gung wird nicht gewährt bei Reisen von Krankenpflegern  
auf Ansuchen von Privatpersonen oder zur Begleitung  
kranker Personen auf deren Kosten. Notwendig ist ein  
Ausweis des Vorstandes.

Der umsatzsteuerpflichtige Volksschullehrer. Der  
Umsatzsteuer unterliegen nach einer Entscheidung des  
Reichsministers der Finanzen auch Volksschullehrer mit  
Landbeziehung, wenn sie nachstehend landwirtschaftliche  
Erzeugnisse für eigene Rechnung veräußern. Sie sind sogar  
steuerpflichtig für die Entnahme aus dem landwirtschaft-  
lichen Betriebe zum Verbrauch für sich, ihre Familienan-  
gehörigen wie ihr Hausgebinde. Angewandt wird dann als  
Entgelt der gemeine Wert der entnommenen Gegenstände.  
Nur wenn der Lehrer die gesamten Erzeugnisse aus den  
überwiesenen Grundstücken im Haushalt verwendet und  
nicht nachstehend, sondern überhaupt nicht oder höchstens  
nur ausnahmsweise veräußert, bleibt er von der Um-  
satzsteuer frei. Eine Befreiung der Lehrer wie aller für  
halber von Dienstgrundstücken von der Umsatzsteuer für  
die Einnahmen von Erzeugnissen aus diesen Grund-  
stücken würde nach der Ansicht des Reichs-  
ministers dem Wesen der Steuer als allgemei-  
ner Verbrauchs- und Verbrauchssabgabe widersprechen. Sie  
würde eine Bevorzugung gegen andere Betriebe.

Der Beamtenausweisung. Von dem Roman-  
dichter der Polizeireihe im Verlagsvertrieb Oberst  
Besuotti, der der Kriminalromanistik ein Beispiel in  
Kattowitz, (der früher der Kriminalromanistik Laur-  
bühne leitete) der deutschen Regierung zur Verfü-  
gung gestellt worden. Der Ausgewiesene, der Ober-  
schlesier ist, (in Kattowitz geboren) hat heute das Ver-  
stärkungsgeld verlassen. Der Grund zu seiner  
Ausweisung wird in einer dienstlichen Handlung  
erklärt, die das Mißfallen der S. R. hervorrief und  
sich auf eine Verabredung bezieht.

Der Wasserstand in Oberschlesien. Am 25. Fe-  
bruar erreichte das Hochwasser den höchsten Stand  
und zwar betrug in Kattowitz der Wasserstand  
3,12 Meter und in Kofel 1,90 Meter. Hier war das  
Wasser von 0,90 auf 1,90 m und in Kattowitz von  
1,90 auf 3,12 m gestiegen. In Gleiwitz bis 1,96 m.  
Am Sonntag fiel es bis auf 1,38 m und Montag  
wurde nur noch 0,78 m gemessen. Inzwischen ist  
am Montag die Meldung von einer Rückschlaghoch-  
wasserwelle eingetroffen, so daß in Kattowitz der  
Hochstand überschritten wurde. Es wurden bei Ka-  
towitz 3,13 m gemessen.

## Kreis Gleiwitz

### Hui, — wie schrecklich!

„Die Kłodz und der Kłodzkanal führen seit  
heute nachmittags Hochwasser. Außerhalb des  
Weichbildes der Stadt brach der Damm.  
Die ganze Gegend ist unter Wasser gesetzt. Auch aus  
Kofel, Doppel und Krappitz wird Hochwasser gemel-  
det.“

Die Gleiwitzer werden ob dieser Stöbernachricht  
erschrecken; andererseits aber auch fragen, wo der  
Damm denn gebrochen ist. Zu Hunderten spazieren  
sie Sonntag gemächlich den Kanal entlang nach La-  
band zu und haben nichts von Ueberschwemmung  
und Dammbruch gemerkt. Sie hätten doch unbe-  
dingt etwas sehen oder nasse Füße bekommen müß-  
sen. Nichts von alledem. Was die Gleiwitzer nicht  
wissen, das wissen aber die Berliner. W. T. S. weiß,  
wie obige Notiz zeigt, von Hochwasser, Dammbruch  
und Ueberschwemmung zu berichten.

Die neue städtische Büros. Im Zimmer 3 bezu-  
9 des Amtsgerichts des O. K. und M. Ministeriums  
sind städtische Büros für Rentenunterstützungs-  
Angelegenheiten eingerichtet worden, in denen so-  
wohl von Kleinrentnern, als auch von Personen,  
die bereits Renten beziehen oder auf solche An-  
spruch haben, Anträge innerhalb der Vormittags-  
dienststunden entgegengenommen werden.

(Für Kassenhilfe) gingen bei der Redak-  
tion ein insgesamt 30 Mark, S. M. 10 Mark.

(Von der Kreistatistik.) Nachdem die Kreis-  
statistik zwischen der Wilhelmstraße und der Pro-  
menade von den alten Bäumen entblößt worden ist,  
haben Neuanpflanzungen zwischen Wilhelm-  
straße und Auguststraße auf beiden Seiten bereits stattgefun-  
den, der übrige Teil zwischen Auguststraße und  
Promenade hat noch der Neuanpflanzung mit  
Bäumen.

(Stadttheater.) Infolge Aufhebung des Be-  
lagerungszustandes am Mittwoch, den 1. März d. J.,  
beginnen die Vorstellungen wieder um acht  
Uhr. Die Auftaktvorführung am Mittwoch beginnt  
bereits um 7 Uhr.

(Schwurgericht.) Für die am 6. März ds. J.  
unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr.  
Jakob stattfindende zweite diesjährige Schwur-  
gerichtsperiode sind bisher folgende Termine anbe-  
raunt worden: Am 6. März gegen den Maschinen-  
arbeiter Hermann Schmegg und den Zimmerbauer  
Konrad Schmegg, aus Bielefeld wegen Tot-  
schlags, am 7. ds. Mts. gegen den Grubenarbeiter  
Luis Lippert aus Friedland wegen Raub-  
es, b) gegen den Schlosser Viktor Wandrowski  
aus Reibitz wegen Raubes, am 8. ds. Mts. gegen  
den Grubenarbeiter Viktor Siegel aus Suckow  
wegen Raubes; am 9. ds. Mts. gegen den Hilfs-  
bahnmärter Franz Maslonska, den Grubenarbeiter  
Valentin Schlosarsky und Ernst Hamerla, sämtlich  
aus Bogutschütz wegen Raubes; am 10. ds. Mts.  
gegen den Weichensteller Johann Glomb aus Reu-  
dorf wegen schwerer Urkundenfälschung;  
am 12. ds. Mts. gegen die Arbeiter Franz Buchta  
und Theodor Gipa, beide aus Reudorf wegen Raub-  
es. Weitere Verhandlungen werden noch später  
angekündigt werden.

(Warnung vor Schwindlern.) Wir müssen  
wiederholt darauf hinweisen, daß immer wieder  
Schwindler an allen Orten aufgefunden, die angeblich  
den von den Beamten an private Stellen mit Spenden

zum Ausbau des Oberschlesischen Hochwasserschutzes  
beitragen zu sein. Wir bitten, Personen, die  
nicht mit ordnungsmäßigen Ausweisen versehen sind,  
nicht festzuhalten und der Kriminalpolizei zu über-  
geben, da durch diese fortwährenden Vorwände  
das Ansehen des Oberschlesischen Hochwasserschutzes  
arg leidet, wie auch die Öffentlichkeit in der so  
traurigen Zeit durch diese Betrügereien ausgenutzt  
wird.

(Verloren.) Sonntag nach der Einbahn-  
Uhr-Ankündigung ein bläulicher Knabe seinen  
schwarzen Pelztragen. Dies geschah in dem Ge-  
dränge beim Hinausgehen. Es wird gebeten ihn  
in der Sankt-Peter-Paul-Kirche gegen Belohnung  
abzugeben.

(Messingdiebstahl.) Einbrecher drangen in die  
Oberschlesischen Refektorie ein, erbrachen dort die  
Schränke und entwendeten daraus wertvolle fertige  
Messingstücke für die Maschinen der Fabrik.

(Gestohlen) wurde einem Arbeiter ein Fahr-  
rad „Dürkopp“, einem Spediteur eine Schreibma-  
chine System Adler Nr. 66 280.

(Von einem Radfahrer angefahren) und am  
Kopfe verletzt wurde am Sonntag eine Frau an  
der Ecke Ring- und Schützenstraße.

(Aus der Haft entlassen.) Am 24. Dezember  
d. J. wurde in Kattowitz ein Kattowitzer verur-  
teilt, wobei die Gastwirtin Wallinga überfal-  
len und beraubt worden war. Als angeklagter Tä-  
ter wurde der Beamte der Wache Borkomka,  
Kuljosh, verhaftet. Nun wurde der Beamte wie-  
der aus der Haft entlassen, weil es sich herausge-  
stellt hat, daß der Verdacht gegen ihn unbegründet  
ist.

Loft, 25. Februar. (Theater.) In der lustigen  
Carnavalszeit wechsellern die vielen Vereine in Auf-  
führungen aller Art miteinander. Am vergangenen  
Sonntag hatte sich der Cäcilienverein ein hohes  
Ziel gesetzt. Sollte doch das erstmalig hierorts ein  
Dreierakt aufgeführt werden. Ausgewählt war das  
reizende Lustspiel „Am weißen Rößl“. Wenn auch  
manchen Mitwirkenden von vornherein mit Angst und  
Zagen an dieses schwierige Stück sich herangewagt  
hätte, so hatte doch der begabte Inhalt dieses  
prächtigsten Lustspiels alle Spieler bald so gepackt,  
daß sie mit größtem Interesse, ja mit hoher Freude sich  
in ihre Rollen vertieften, welche durchweg glücklich  
versteht waren. So mußte denn auch die Aufführung  
aus bester Gelingen. Alle Spieler und Spielerinnen  
spielten ihre Rollen mit solchem Geschick, daß das  
Publikum glaubte, Versuchsaufsteller vor sich zu  
haben. Das Stück verläuft in jedem Zuschauer  
an jenem Abend alle Grillen der bösen gegenwärti-  
gen Zeit und heiterte auch das ernste Gemüt  
gründlich auf. Besondere Heiterkeit erregte es, wenn  
der so drohende Hauptdarsteller Giesecke — alias Za-  
solla — sich auf der Bühne sehen ließ. Zu wahren  
Lachsalven steigerte sich der Beifall, als Familie Gie-  
sede auf der Erhöhungsbühne im „Salzammerout“  
keine Wohnung bekommen konnte und auf der Bühne  
von einem plötzlichen Regenschauer überfallen wurde.  
Alle Darsteller ernteten stürmischen Beifall. Recht  
zufriedenstellend war auch der klangvolle Erfolg —  
zu Gunsten des Glocken-Fonds. Die so einfache  
Bühne war von den Darstellern geradezu märchenhaft  
ausgestaltet worden. Seitens des Publikums wurde  
vielfach der Wunsch laut, diese so gelungene Auffüh-  
rung recht bald zu wiederholen.

Loft, 26. Februar. (Balalaika-Orchester.) Am ver-  
gangenen Dienstag konzertierte hierorts das groß-  
zügige Balalaika-Orchester, bestehend aus 19 Musikern.  
Das Programm bot außer acht russischen Melodien  
auch Kompositionen von Schubert und Brigg. Die  
Mitwirkenden ernteten reichen Beifall. Der Saal  
war vollbesetzt.

(Ostropa. (Zur Erinnerung.) Thomas Hen-  
sel, der während des Weltkrieges an den Kämp-  
fen eines Jäger-Batt. in Finnland teilnahm, er-  
hielt die Erinnerungsmedaille an den Finnischen  
Freiheitskrieg 1918.

## Kreis Hindenburg

### Kleinbahnwünsche

Man schreibt uns: Der Hüferr auf die ober-  
schlesische Kleinbahn, den in der Sonntagsnummer der  
„Volkstimme“ ein ständiger Jahrgang der Kleinbahn  
erörtern ließ, hat gewiß überall ein lebhaftes Echo  
hervorgeufen. So auch in Hindenburg, wo man sich  
seit vielen Jahren, bisher allerdings vergeblich,  
bemüht hat, eine Besserung der Kleinbahnverhält-  
nisse bei der Betriebsleistung zu erwirken. Aus der  
Fülle der diesbezüglichen Wünsche seien nur einige  
herausgegriffen, die mit den einfachsten Mitteln er-  
füllbar sind.

Vor einigen Jahren verfügte die Direktion z. B.  
kurzhand, daß die Strecke nach Beuthen nicht  
mehr an der Kochmann-Ecke, sondern erst einige  
hundert Meter weiter am Verwaltungsgebäude der  
Donnersmarchhütte zu beginnen hat. Vielfache Inter-  
pellationen in der Presse, diese unverständliche Maß-  
nahme, die vorerst in keiner Weise begründet  
wurde, im Interesse des unmittelbaren Umfange-  
verkehrs von der Linie Gleiwitz-Königsbrunn wieder  
rückgängig zu machen, blieben lange Zeit ohne den  
geringsten Erfolg. Erst als sich die Gewerkschaften  
ins Mittel legten und von der Direktion die Rück-  
verlegung des Streckenbeginns nach der Kochmann-  
Ecke forderten, bekehrte diese sich zur „Erklärung“,  
daß sich beim Rangieren der von Beuthen kommen-  
den Wagen an der Kochmann-Ecke infolge unzulä-  
ssiger Zustände herausgebildet hätten, als die Wagen  
noch vor dem Rangieren vom Publikum gestört  
würden. Damals stellte allerdings die Betriebslei-  
tung in Aussicht, daß die Wagen sofort wieder von  
der Kochmann-Ecke abfahren sollten, wenn sich das  
Einsteigen in geordneten Bahnen bewege.

Seitdem sind viele Monate verstrichen, ohne daß  
die Kleinbahn daran geht, ihre Versprechen einzulö-  
sen, trotzdem sich, wie man alltäglich beobachten  
kann, der Einsteigerverkehr an der Weiche Donners-  
marchhütte in fabelhafter Weise vollzieht und das  
Publikum zu berechtigten Klagen der Direktion nicht  
den geringsten Anlaß bietet. Und dies, obgleich der  
Kleinbahnverwaltung nur zur Genüge bekannt ist,  
daß an der Haltestelle Donnersmarchhütte das auf  
die Straßenbahn wartende Publikum, dessen Ge-  
duld in dieser Hinsicht oftmals auf harte Proben ge-  
stellt wird, Wind und Wetter, Frost und Regen völ-  
lig schutzlos ausgelegt ist, während man früher bei  
Kochmann wenigstens in den anliegenden Häusern  
gegebenenfalls Unterkunft finden konnte.

An den Bau einer selbst primitiven Schutzhalle  
aber hat die Direktion, trotzdem die Ueberlastung  
von Gelände keine Schwierigkeiten bereiten kann,  
bis heute wohl noch gar nicht gedacht.

Was der Artikelreiber in seinem „Silber-  
nagel“ von der Festsetzung der Fahrpreise im allgemeinen  
sagt, gilt im besonderen auch für die Nachtverbin-  
dung Gleiwitz-Hindenburg, die bereits nach kurzen  
Wochen wieder eingestellt wurde, weil angeblich  
ihr Betrieb sich als zu kostspielig erwies. Dies wäre

aber sicherlich zu vermeiden gewesen, wenn  
nicht auch hier nach Schema „F“ verfahren und  
kleine Strecken nicht so außerordentlich hohe Fahr-  
preise gefordert hätte, im Gegensatz zu längeren  
Strecken. Die bereits vielfach angeregte Behebung  
der Wagen bei strenger Kälte ist bis jetzt ohne den  
geringsten Erfolg geblieben, trotzdem die Wagen  
heizbar sind und diese schöne Sitte früher auch ein-  
mal bei der hiesigen Kleinbahn mochte war. Auch das  
schlechte Meßwerk und Innere vieler Wagen fällt  
oftmals recht unangenehm ins Auge und ist durch-  
aus nicht geeignet, den ober-schlesischen Industrie-  
ten zu einem freundlicheren Straßenbild zu verhel-  
fen. Vergleiche mit dem schmutzigen Aussehen der  
Wagenmaterials anderer Kleinbahngesellschaften  
(z. B. in Breslau oder im Märkisch-Ostpreu-  
stisch-Gebiet) fallen sehr zu Ungunsten der hiesigen  
Kleinbahngesellschaft aus, die hierauf kein Gewicht  
zu legen scheint, desto mehr aber, wie die im Ver-  
hältnis zu anderen Gegenden geradezu fabelhaft  
hohen Fahrpreise bei kürzeren Strecken berechnen  
auf das Herabwürgen hoher Dividenden.

(Leichenfund.) Montag früh wurde in einem  
Hofe des Hauses Brojastraße in Zabrze 2 Leichen  
der Schule die Leiche eines Mannes aufgefunden.  
Der Entsetzte soll der Arbeiter Kermes aus Zabrze  
S. (Friedrich-Wilhelm-Straße) sein. Er war bis an  
die Unterwäsche entblößt.

(Schneller Tod.) Sonntagabend verschied im  
Alter von 67 Jahren der Hauptlehrer Friedrich  
Denke von der evangelischen Schule in Zabrze an  
einem Herzschlag. Der Verstorbene hat  
viele Jahre bis zu seinem frühen Tode an der Za-  
borzer Schule ersprießlich gewirkt.

(Erstochen.) Im Hofe des Gastwirts Krawietz  
in Zabrze wurde der Bergmann Adam Krömel aus  
Zabrze nach und erstochen aufgefunden.

(Gendarmen.) Vier wurden wieder weite-  
re Fälle von Gendarmen festgestellt. Es handelt sich  
um mehrere Personen verschiedenen Alters.

(Stecherisch verurteilt) wird der Bautechniker  
Robert Glagla wegen Betrug.

(Bielefeld.) (Gestörtes Vergnügen.) Am  
Sonntag beging der deutsche Turnverein Bielefeld  
im Saale bei Jantos sein Jahresschlußfest, zu dem  
auch der polnische Turnverein Sokol ein-  
geladen und erschienen war. Im Laufe des Abends  
kam es zu einer großen Schlägerei, bei der zahl-  
reiche Fensterhebel, Stühle und der Kronleuchter  
zertrümmert wurden.

(Mikroskop.) (Verhaftung.) Unter dem Vor-  
wand, sich an der Schieberei im Gleiwitz-Betriebs-  
hof beteiligt zu haben, wurde hierorts der Ar-  
beiter Paul Piechaczka im Schlafhause durch  
drei englische Offiziere festgenommen. Er wurde  
nach Tarnowitz transportiert.

## Kreis Beuthen

### Bitte an den Herren Deputierten Ratig

Aus dem Beuthener Bezirk schreibt man uns:  
Es mehren sich die Fälle, in denen polnische  
Vereine von ihrem Ortsparter die Beize der  
Vereinskasse verlangen, und in denen die  
mit Verweisung auf ein diesbezügliches päpstliches  
Bot als böser, feindsüchtiger Wille ausgelegt wird.  
Es da nicht angebracht, wenn der hochwürdige  
Deputat Kaplica, als berufener Hüter kirchlicher  
Verordnungen die polnische Öffentlichkeit in ihren  
Zeitungslagen über das diesbezügliche Verbot  
Jahre 1887 und die Neueinschreibung vom Juni 1901  
unterrichtet und auch in diesem Punkte zum Ge-  
horsam gegen die Kirche mahnen würde. Der Herr  
Deputat würde sich ein großes Verdienst erwerben,  
um die innere Ruhe in diesen Gemeinden und den  
Dank der geistlichen Herren, die im Gedenken an  
den gelobten Gehorsam handeln. Eine tut not, da  
jeder Tag neuen Zündstoff bringen kann.

## Kraubüberfall innerhalb der Stadt

220 000 Mark Löhnungsgelder geraubt.  
Heute vormittags befand sich der Inspektor des  
Knappheitslazarets auf dem Wege von der Dres-  
dener Bank nach dem Casarett mit 220 000 Mark  
Löhnungsgeldern für die Krankenkassen, Unterwegs  
in der Nähe des Casarets an der Parkstraße wurde  
er von 4 Banditen überfallen und um das Geld be-  
raubt. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte  
zur Festnahme von 2 Banditen. Einem konnten  
110 000 Mark wieder abgenommen werden, während  
die beiden anderen mit dem übrigen Gelde in den  
nahen Feldern verschwanden.

(Magistrats Sitzung.) Der Magistrat hat folgen-  
de Beschlüsse gefaßt: Der Firma Rosenthal wird die Ver-  
leihung von 2000 lb. Metern Vorsteine zum Preise von  
25,50 pro Meter übertragen. Zum Vorsitzenden des  
Schiedsgerichts für die Maurer- und Zimmermann  
Mauremmeister Neumann gewählt. Genehmigt wurde die  
vorgeschlagene Entwurf der Gebührenordnung für die städtische  
Entscheidungseinrichtung unter Vorbehalt der Schlichtung  
Deputation über die Verwendung des im städtischen  
Schlachthofe hergestellten Runkelfleisch.

(Ein Bergmann tot.) Auf der Hohenzollerngrube  
ist der Fördermann Brädel tödlich verunglückt.

(Leichenfund.) Auf der Promenade wurde ein  
Leiche männlichen Geschlechts aufgefunden. Ausweis-  
papiere wurden bei der Leiche nicht vorgefunden. Ueber die  
Todesursache sind Einzelheiten noch nicht ermittelt.

(Gerichtliche Nachspiele aus der Butschke-  
Der Grubenarbeiter Widera aus Schomburg hat  
während des vorjährigen Polenauflandes mit an-  
deren Infanteristen aus dem Schloßbau der Hohenzollern-  
grube einen deutschgekauften Arbeiter herab-  
geholt, der dann von den Infanteristen mit Stöcken  
und knütteln in schwerster Weise mißhandelt wor-  
den war. Wegen dieser Verurteilung ist Widera jetzt  
vom Schöffengericht in Beuthen zu 1500 Mark  
Geldstrafe verurteilt worden. — Der  
Jahre alte Grubeninvalid Schwiechow  
Schwabe, der auch während des vorjährigen Polen-  
auflandes in die Reihen der Infanterie angetre-  
ten war, war jetzt noch im Besitz eines Infanterien-  
wehrs mit der dazu gehörigen Munition. Er ist  
zu vier Monaten Gefängnis verurteilt  
worden.

## Kreis Kofel

(Eisgang auf der Ober) am Sonntagabend. Das ein-  
getretene Tauwetter hat auf der Ober den starken  
Eisgang zur Folge gehabt. Von 4-7.30 Uhr morgens war der  
Eisgang am stärksten. Die Landseiner Fährten und die  
ne Bahnhöfe wurden losgerissen und konnten erst  
nach Ausgängen werden. Der höchste Wasserstand  
lag bei Kattowitz 3,20 Meter.







**Städtische Lichtspiele**  
Gleiwitz.

Dienstag, 28. Febr. bis  
Donnerstag, 2. März:  
Lotte Neumann-Gastspiel

**Papa kann's  
nicht lassen.**

Entzückendes Lustspiel  
in 4 Akten.

Bernert: 13273

**Resel Orla**  
in dem Schauspiel  
**Pariserinnen.**

Ein Spiel von Freiheit  
und Gefangenschaft  
in 5 Akten.

Gutes  
Theater-Orchester.

**Kontrollkaffe**  
nur National kauft gegen  
Barzahlung. Willi Müller,  
Berlin N. 37, Kastanien-  
allee 95. (1314)

**Billard-Blasczyk**  
Hindenburg, Kronprinzenstr. 139  
und (13201)  
Oppeln, Wilhelmplatz 13.  
**Billard-Reparaturen**  
jeder Art. Aufarbeiten schad-  
hafter Federbänder, auch  
Gummibänder, Tuch, Bälle,  
Queues, alle Billiardartikel!  
Satzwachs flüssig auf Lager.  
Umhauen grosser Billards.  
Kaufen altes Elfenbein.

**Ingenieur-  
Akademie  
Wismar**  
an der Ostsee.  
Im Programm Näheres.

**Mitesser**  
Büchel, Wä-  
schchen, Bitten, her-  
schinken sehr schnell, wenn man  
beidseitigen Schaum von Butter &  
Brotkrumen schäumt. Seite ein-  
stochen lässt, schäumt erst noch  
jezt abwaschen und mit Aufschu-  
breme nachschneiden. Grobartige  
Zerkleinerung von kausenden befähigt.  
In allen Apotheken, Drogerien,  
Perfumerien u. Feinwarengeschäften.

**Zur Mühle!**

Den werten Landwirten, Domänen  
und allen, welche Getreide vermahlen  
lassen, zur Kenntnis, daß ich mir neben  
meiner Wasserkraft eine **Dampfkraft**  
beigelegt habe und nun in der Lage bin,  
jeden Kunden aufs Beste nach Wunsch  
sofort zu befriedigen.

**Naczensky,  
Mühle Matoschau.**

27431

**Versteigerung!**

Am Donnerstag, d. 2. März d. Js.  
um 11 Uhr vormittags werden im Hofe der Oekonomie-  
Verwaltung Lipine, für unsere Zwecke nicht mehr  
brauchbar, meistbietend versteigert: (3281)

1 geschloss. Geldwagen, 1 Halb-  
deck, 1 kleiner, offener Wagen,  
1 Break, 4 Kutschschlitten, 4 Pferde  
und diverse alte Kutsch- und  
Arbeitsgeschirre.

Oekonomie-Verwaltung Lipine O.-S.

**Klöppel-Spitze,**  
die große Mode.

Große Auswahl  
in  
**Klöppel-Spitzen**  
und  
**Einsätzen**

**N. Badrian, Gleiwitz,**  
Rathborerstr. 4.  
Bitte genaue Adresse beachten!  
13271

**Genossenschaftliche Selbsthilfe.**

Gemeinnützige Bauproduktivgenossenschaft „Baugewerkschaft“  
E. G. m. b. H. Oberschlesien, Sitz Gleiwitz, Ostropkstr. 4.

**Ausführung sämtlicher Bauarbeiten**  
Neubauten u. Reparaturen — Erd-, Maurer-, Zimmer- u. Dachdecker-  
arbeiten — preiswert und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend.  
— Anfertigung von Kostenanschlägen, Bauzeichnungen, — — —  
Auskunft bereitwilligst im Baubüro, Ostropkstraße 4. — Telefon 1040.

**Kein Privatgewinn!**

(3097)

**Hindenburg.**  
**Kath. deutscher Frauenbund**  
Zweigverein Zaborze.

Allen Frauen, Freunden und Mit-  
gliedern des Vereins, die zum Gelingen  
des Festes beigetragen haben, sagt  
**herzlichsten Dank**

**Die Vorsitzende**  
Franz Cäcilie Rosenberger.  
(12886)

**Schlesischer Hof** (früher  
Wilhelmshöh)  
Zaborze-Hindenburg OS.  
Kronprinzenstr. 71 Telefon 191

**Weindiele.**  
Dienstag, den 28. Februar 1922:  
**Fastnachts-Souper**

Klare Ochsenschwanzsuppe  
Hechtschnitte v. Roast  
So. remoulade  
Kalbslendenchen Pariser Art  
Hamburger Mastgans — Dunstobst  
Cabinet-Pouding — Weinschaum  
Kuvert Mark 60,  
Separés und Tischbestellungen  
werden gern angenommen.  
**Ia. Künstler-Konzert.**  
Ich bitte um gütigen Zuspruch  
Hochachtungsvoll **Georg Cioska.**

**STOFFE für Herren-Anzüge.**  
Schlüpfer u. Stepper  
in schönsten Frühjahrsfarben, beste Qualitäten  
sowie sämtl. Futterstoffe empf. i. Schneidermstr.  
**H. Herzberg, Zaborze.** H. 202

**Soeben eingetroffen:**

Ein Posten **Kleiderstoffe**  
" " **Gardinen**  
" " **Tücher** enorm  
" " **Trikot-Oberhemden** preiswert  
" " **Kinder-Anzüge**

**H. Markiewitz, Zaborze B**

Stets gut sortiertes Lager in allen Abteilungen! **Brojastr. 42** (12899) **Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!**

**Hindenburg.**  
**In Glaser's Hotel**  
Inh. Mikulla,  
Dorotheenstr. 46  
eröffne ich am  
Montag, den 13. März  
**Kurse in modernen Tänzen**  
und zwar: um 6 1/2 Uhr für ältere Herrschaften,  
um 8 Uhr für die Jugend.  
Mittwoch, den 15. März  
**einen Kursus für Anfänger**

Damen 7 1/2 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr.  
Geübte Anmeldungen nehme ich schriftlich nach  
meinem Tanzinstitut „Café Kaiserkrone“ Gleiwitz,  
sowie persönlich an den Eröffnungstagen entgegen.  
Prospecte verabsolgt Herr Hotelbesitzer Mikulla, auch  
liegt bei ihm eine Liste zum Einzeichnen aus.

**Artur Exner**  
Lehrer der Tanzkunst,  
Gleiwitz, Telefon 685. (3282)

**Henko**  
Henkel's Wasch-  
Bleich-Soda  
unverfälscht für Wäsche und Hausputz  
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

IN HRE  
RS WEE } 4 große  
LE BE } deutsche  
MS E } Flüsse

Wer kann raten?

**2000 M. bar**

sowie jedem Einsender ein Los (Preis!)  
**Umsonst** und ohne jede Verpflich-  
tung erwirbt sich ein jeder  
Einsender dieser Aufgabe ein Anrecht zur  
Verleitung obiger 2000 Mk. Die geringen  
Versandkosten muss der Einsender tragen.  
Senden Sie uns die Aufgabe richtig gelöst  
in frankiertem Brief zu und fügen für unsere  
Auskunft, ob die Lösung richtig ist, Rück-  
porto für diese Auskunft, Schreiblohn,  
Drucksachen, Abtrag usw. bei.  
**Otto Willecke, Hannover N 10**  
Bonifatiusplatz 9. (3275)

**30 000 Meter Hemdenstoff**  
im ganzen oder geteilt zu verkaufen. Preis pro  
Meter 25 Mark. Muster stehen bei Einleitung des  
Rückporto zu Diensten. Lieferung erfolgt nur gegen  
Voreinsendung des Betrages. (1356)  
**E. A. Mauerberger, Bauen, Wenda-Graben 3.**

**Werbet für unsere Zeitung.**

**Scharlachberg  
Meisterbrand**  
Weinbrennerei Scharlachberg  
Bingen am Rhein



Als Qualitätsmarken außerdem beliebt  
**Weinbrand Scharlachberg Gold**  
**Weinbrand Scharlachberg Auslese**  
Weinbrennerei Scharlachberg G.m.b.H.  
Bingen am Rhein.  
Vertreter (1282)  
**Carl Glatz, Hindenburg O.-S.**  
Telefon 1047.

**Parteibüro**  
der **Zentrumsparlei**  
Hindenburg, Dorotheenstr. 4  
(„Volksstimme“)

**Sprechstunden:**  
Montag u. Donnerstag von 4—6 Uhr  
Der Vorstand.



# Mutter's Elternherz!

Sirtenbrief zu Beginn der heiligen Fastenzeit des Jahres 1922 erlassen von  
Adolf Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau

## Geliebte Diözesanen!

Gott ist die Liebe: das ist die große Offenbarung unserer heiligen Religion. Nichts ist erhabender und tröstlicher als der Gedanke an den Gott der Liebe.

Weil Gott unendlich gut ist, so ist auch seine Liebe unendlich groß. Weil Gott ewig und unveränderlich ist, so ist auch seine Liebe von Ewigkeit her und keinem Wandel unterworfen.

Gott ist die Liebe: so klingt es durch die Chöre der Engel, durch die Legionen der reinen Geister, in der Anschauung Gottes schwebend, sich vernehmend in der unerschöpflichen Tiefe seiner geheimnisvollen Liebe.

Gott ist die Liebe: so künden es das Sternengefüge, die Firmamente im majestätischen Kreislauf der Ewigkeit. Denn alle seine Werke sind Ausdruck seiner allmächtigen, schöpferischen Liebe.

Tausche auf die leise Sprache der Blumen in Feld und Wald, auf das Rauschen des Meeres, auf den Sang der Vögel in den Lüften: das ist ein Loblied zu Ehren der Liebe Gottes.

Ja, das künden alle Seiten im Buche der Natur, Gottes Liebe offenbart sich ebenso in der Schöpfung jedes Lebewesens. Einzige die Liebe löst alle Rätsel im oft so dunklen Werden des Lebens der Einzelnen und der Völker. Sie bezeugt es alle jene, die hienieden Schweres erlitten, und die jetzt ewig triumphieren. Wie sie uns zuwinken von Himmels Höhen, und wie glücklich preisen jene Stunden, in denen sie unter dem Kreuze fast zusammenbrechen wollten. Nun können sie, wie die liebevolle Hand eines Vaters war, die sie dornigste Wege geführt hat, da sie nicht auf rissigen Pfaden irre gingen.

Die Liebe Gottes zu uns und unsere Gegenliebe zu Gott: das ist auch die Grundlage und die Seele des ganzen Sittengesetzes. Ein anderes Gesetz haben die zehn Gebote nicht, ein anderes Ziel als die ganze katholische Kirche nicht, als das Ziel der Liebe langsam, schrittweise in unserer Welt, in der Menschheit zu vollenden.

So leuchten denn überall die Strahlen der Liebe durch alle seine Werke und auf unsere Wege: wunderbare Strahlen, durch die allein alle Rätsel Lösung finden können.

Einem Strahl dieser Liebe sind diese Blätter gewidmet, nämlich jener Gottesliebe, die sich bezeugt in der Elternliebe und im Elternvertrauen. Soll dieser Brief wirken, so muß die Elternliebe und Elternvertrauen ausgeht von Gott und hin zu Gott. Eine Offenbarung der Liebe Gottes (das Elternherz). Im Glanze dieser Gottesliebe ist allen Eltern diese drei Worte zu:

### Christliche Eltern!

Erkennt eure Würde!  
Tragt freudig eure Würde!  
Und stiftet Segen durch liebe Elternliebe.

### 1. Erkennt, Eltern, eure Würde!

Zur Schöpfung Gottes müssen wir hoch das Erheben, wollen wir den rechten Begriff von Elternwürde gewinnen.

Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde. Schöpferweise bildete er unseren Leib mit seinen Gliedern und Nerven. Und aus unergründlicher Liebe gab er uns den unsterblichen Geist. Das ist das Wunderwort der Allmacht, diese Verleihung von Leib und Geist zu einer Einheit. Es ist der Mensch das Lieblingstier der Schöpfung, die Krone seiner Werke. Dem entspricht seine hohe Bestimmung. Der Mensch soll erhaben und liebend seinen Gott umfassen und bezeugen. Wer wäre imstande, die Schöpfungs- und Schöpferglorie zu ergründen das in diesem Schöpferspiele sich offenbart?

Worte der Ewigkeit dieses Schöpferspieles allein können es. In seiner Schöpfungs- und in seinem Schöpferspiele wollte Gott die Menschen erheben lassen. Drum wählte er die Eltern zu seinen Mitarbeitern und Helfern bei der Fortsetzung seiner Schöpfung. Dieser Beruf des Menschen, an der Schöpfung Gottes durch Spendung von Leben teilzuhaben, das ist einer der herrlichsten Strahlen der Liebe unseres Schöpfers.

Lebensspendung ist allein Gottes Werk, ein ausschließlich göttliches Werk. Wird nun der Mensch zum Mitarbeiter dieser Lebensspendung, dann sendt er ein Strahl von Gottes Vaterwürde auf die Stirn des irdischen Vaters. Dann steigt das Glück der Schöpfungs- und Schöpferspiele in das Herz der lieblichen Mutter. Das ist eine der geheimnisvollsten Beziehungen im Werke der Schöpfung. Daher die unergreifliche Würde der Eltern. Darum steht auch im Gesetz von Sinai, in den zehn Geboten, unmittelbar nach dem Pflichten gegen Gott, also nach den drei ersten Geboten, an vierter Stelle das vierte Gebot, das den Schutz der Würde von Vater und Mutter enthält. Auch darin zeigt sich die Heiligkeit der Elternwürde, daß Gott selbst seine eigene Liebe immer wieder mit der Liebe von Vater und Mutter verknüpft. „Vater unser“: so will Gott genannt sein von uns.

Nach dieser können wir in das Geheimnis von der Elternwürde eindringen. Wir dürfen sagen: nur der Eltern Stirne leuchtet sich ein Strahl der Verheißung der Dreifaltigkeit. Gott Vater, Sohn und heiliger Geist lassen die Eltern an ihrer Würde teilhaben. Wie ist das zu verstehen? Das Auge des Glaubens erkennt das leicht.

Gott Vater konnte die Millionen von Menschen, deren Leben schaffen will, den ersten Menschen durch seinen alleinigen Willen aus dem Nichts. Gott aber nicht. Er machte seine eigene Vaterkraft abhängig von der freien Mitarbeit seiner Geschöpfe. Nur dann, wenn die Eltern in freier Entscheidung es wollen, tritt Gottes Schöpfermacht in die Welt. Die menschliche Vaterkraft und Mutterkraft wird so zur Teilnahme an der Vater-

kraft Gottes. Das ist der Strahl von Gott Vater auf der Eltern Stirne.

Auch einem Strahl von der Glorie des Sohnes Gottes sehe ich auf der Eltern Stirne. Die segensreiche und fruchtbare Ehe, die geschlossen ist, ist die Ehe Jesu Christi mit seiner Braut, der heiligen katholischen Kirche. Davon zeugen die Millionen Kinder der Kirche durch die Jahrtausende, zahlreich wie der Sand am Meere, zahlreich wie die Tropfen des Ozeans. Wer aber ist es, der neue Kinder der Kirche zuführt zur Erlangung des übernatürlichen Lebens? Das ist der freie Wille der Eltern. So nimmt die eheliche Tat der Eltern teil an der Würde der Ehe des Gottessohnes mit seiner Kirche.

Alles das vollzieht sich in der Kraft des heiligen Geistes. Der heilige Geist weilt den Eheband der Eltern durch die sakramentale Gnade. In Kraft dieser Gnadengabe haben die Eltern das Werk des heiligen Geistes im Kinderherzen zur Vollendung zu führen. Und nun schau und staune, was den Elternhänden anvertraut ist: es ist das ewige Heil ihrer Kinder, die ganze Ewigkeit unsterblicher Seelen. Was durch die Gnade des heiligen Geistes im Kinderherzen schlummert an Glauben, Liebe und Hoffnung, an Reinheit und Tugendkraft, an himmlischen Geistesgaben, durch die Eltern soll es geweckt, genährt und zur Reife gebracht werden. Segen oder Fluch geht damit von den Elternhänden aus für die ganze Zukunft des Kindes und damit für das Reich des Geistes Gottes. Vater und Mutter werden so zu Mitarbeitern im Werke der Vorsehung, im Werke des heiligen Geistes.

Das ist die dreifache gottverliebte Autorität der Eltern, der dreifache Strahl, der auf ihre Stirn sich senkt von der Majestät der heiligen Dreifaltigkeit. Keine irdische Würde und keine Autorität ist dieser vergleichbar.

Wie tief ist doch das uns allen ins Herz gesenkt! Wo immer wir den Vater sein Kind an der Hand führen sehen, wo immer Kinderhänden den Hals der Mutter umschlingen, da zieht nicht nur die Lieblichkeit dieses Bildes das Auge an, sondern es beugt sich auch unser Haupt vor der Höhe der geistlichen elterlichen Würde.

Das muß den Eheleuten unserer Tage wieder recht zum Bewußtsein kommen. Dann erscheint die Ehe selbst heilig in ihren Augen. Dann halten sie mit heiliger Ehrfurcht von der Ehe alles fern, was sie entweihen könnte. Dann erscheint auch die Elternliebe ihnen in ganz anderem Lichte. In diesem Lichte wird die Last und Sorge der Familie verflärt durch den Glanz ihres heiligen Amtes. So fühlen es alle echt christlich gesinnten Eheleute. Getrost darf man ihnen zusehen: erkennen immer tiefer eure Würde, und in eben dieser Erkenntnis.

### 2.

#### Tragt auch freudig eure Würde.

Reicht die Würde der Eltern sicher nicht. Besonders schwer ist sie in stürmischen Zeiten geistiger Kämpfe. Je höher oben ein Amt ist, desto drückender ist die Verantwortung, und desto schwerer sind seine Lasten in schwerer Zeit. Wer zählt alle die Opfer der Geduld, die in unseren Tagen die Eltern für ihre Kinder bringen müssen? Wer kennt alle die schlaflosen Nächte, und wer wägt die Schwere der Sorgen in den Familien unseres Jahrhunderts?

Wenn wir die Nahrungssorgen erwägen, die in betrieblen Zeiten einer unerhörten Zerrung der Millionen von Familien kommen, — wenn wir alle die Verführung, die das jugendliche Herz der Kinder umgarnen will, — alle die Angriffe auf die christliche Erziehung, auf die katholische Schule betrachten, — alle die Zerschmetterung und Anklage, die das Gepräge der neuzeitlichen Zeit bildet: welches Elternherz sollte da nicht bangen und zittern vor der Verantwortung, die sie in Gottes Gericht für die Kinder tragen? Sind nicht Tage über uns gekommen, in denen der Heiland wieder von neuem sagt: „Weinet über euch und eure Kinder“?

Doch nicht jammern soll der Hirtenbrief jene guten und braven christlichen Eltern, die mit bestem heiligen Willen ihre große Pflicht erfüllen wollen. Nein, für sie sollen Hirtenworte, Worte der Ermunterung sein. Ihnen darf ich getrost zusehen: trotz alledem tragt freudig die Würde, die der Gott der Liebe euch auferlegt hat. Der Gott der Liebe ist auch der Gott der geheimnisvollen Kraft. Er ist es, der auch zu euch sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Wodurch hat nun Gott euch die Würde der Elternwürde erleichtert?

1. Durch die Gnade des Ehe sakramentes. Ihr wißt: Jedes Sakrament verleiht seine ganz besondere Gnade; das sind die wirkenden Gnaden, die eine geheimnisvolle Kraft im Leben entfalten. So ganz besonders das Ehe sakrament. Aus dem Ehe sakramente quillt ein unvergänglicher Quell der reichsten Familiengnade, unvergänglich bis zur Lebensdauer. Wenn Gänge zum Traualtare mag das Herz fast aller jungen Paare von leisem Wangen erfüllt sein. Aber vom Altare zurückkehrend, tragen die Vermählten eine verborgene Gotteskraft im Herzen. Dann wird ihr Schritt fester, ihr Auge unverfälschter, ihr Herz mutiger. Daran sollten Vater und Mutter ihr Kind erinnern. Drum sollten auch alle christlichen Eheleute den Jahrestag der Trauung alljährlich als einen heiligen Tag begehren, alljährlich wieder zum Altare treten, um in gemeinsamer Kommunion die Gnade des Ehe sakramentes neu zu beleben. Ich lege den Eltern ans Herz, jedes Jahr am Jahresfest ihrer Trauung gemeinsam zur heiligen Kommunion zu gehen. Gott läßt das nicht unbemerkt. Versucht es nur.

Durch die sakramentale Weihe gewinnen Sitten- und Elternliebe einen übernatürlichen Charakter. Wie das doch die Schultern stark und das Herz so freudig macht zum Tragen der Bürde!

Erleichtert wird die Würde der elterlichen Verantwortung.

2. durch die Freude, mit der das Kind der Belehrung aus Elternmündigkeit folgt, wenn diese klug und herzlich erfolgt. Hast Du schon einmal zugehört, wenn die Mutter dem Kinde erzählt vom Vater im Himmel? Wenn sie es hinführt zur Krippe des Jesuskindes, wenn die Mutter mit ihrem warmen Herzen dem Kinde die Händchen zum Gebet faltet? O, das sind glückliche Stunden, wahrhaft engelstafte Stunden. Wie da die Augen des Kleinen zu den Sternen entpfeifen und selbst wie zwei Sterne leuchten! Wie da beim frommen Klang der Mutterstimme heilige Ahnungen ins Herz ziehen, dem ersten Erwachen eines himmlischen Frühlings gleich. Das ist in der Tat auch ein Erwachen: das Aufblühen der drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe, die im Trausakramente in das Herz des Kindes geimpft sind. Da gehen sie auf, diese Samentkörner der drei göttlichen Tugenden am warmen Mutterherzen und werden zu Ähren, um bald durch die Sonnenkraft der Gnade zur Reife zu gelangen. Kein schöner Lohn für Vater und Mutter, als ein Blick in das so aufwachsende Kindesauge, in ein solch frommes Kindesherz. Darin ruht wirklich eine Erleichterung der Bürde, die den Eltern auferlegt ist.

In solchen Familien weilt und wohnt der Heiland gern. Von ihnen gilt das Wort des Herrn: „Meine Lust ist es, bei den Rechtenkindern zu sein.“ Diese Nähe Gottes in echt christlichen Familien, das ist!

3. der dritte Quell der Labung für freizugewandte Eltern: ich meine den lebendigen Verkehr mit dem göttlichen Heilande. Jesus bleibt durch alle Zeiten der göttliche Kinderfreund. Jesus ruft auch heute noch in jede Familie: „Lasset doch die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ Aus seinem Herzen quillt die machtvollste und heiligste Kraft, durch die die Elternliebe zu allen Opfern bereit ist. Christus, der alle Beladenen und Belasteten zu sich ruft, ruft in erster Linie die mit schwerer Bürde beladenen Eltern. Nimmt er die Last nicht ab, so gibt er Liebeskraft, um sie zu tragen. Gerade von der Elternliebe gilt so recht das Wort Jesu: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Wie vom Weinstock Kraft und Blut in die Reben fließt, so aus Jesu Vaterherzen Vater- und Mutterherzen in der Eltern Liebe. Und langsam, wie der Saft der Reben in die jungen Sprossen fließt, fließt diese Liebe und Freude vom Elternherzen zum Kindesgemüte.

O wenn doch alle Eltern diese „Gabe Gottes“ recht erkennen! Wie würde dann vom Herzen Jesu aus eine alles erweiternde und umgestaltende Kraft in die Familien fließen, die Kraft einer unerschöpflichen, starken und beglückenden Liebe!

Die rechte Übung dieser Liebe den Eltern zu zeigen, das soll nun das Ziel dieses Hirtenbriefes sein. Die Liebe allein tut es nicht. Die kluge Benutzung der Liebe will gelernt sein. Auch wenn in Euer aller Herzen, geliebte Diözesanen, solche Liebe wohnt, bedarf es doch hoher Weisheit, um diese Kraft des Herzens richtig und segensbringend zu üben. Denn auch die Elternliebe kann Irrwege gehen. Auch die Elternliebe begeht Fehler über Fehler, und oft solche, die sich nicht so leicht wieder gut machen lassen.

Wie unterscheidet sich nun die rechte von der falschen Liebe? Welches sind die Merkmale beider? Zunächst möchte ich von einer verkehrten Elternliebe sprechen.

### III.

#### Von Kennzeichen verkehrter Elternliebe.

1. Ungenügend und verkehrt ist die Liebe der Eltern zum Kinde, wenn ihr Quell ganz irdisch ist. Das ist dann der Fall, wenn die ganz natürliche Zuneigung die herrschende wird, wenn nur die natürlichen Bande die Herzen verbinden, wenn das Auge nur auf natürliche Vorgänge des Kindes sieht. Natürliche Vorgänge des Kindes sind vielfach nicht von Dauer; mit ihrem Schwund verschwindet die natürliche Zuneigung. Eine solche Liebe hält nicht Stand.

Namentlich wenn bittere Enttäuschungen, trübe Erfahrungen und Kummer kommen, wenn dann die Elternliebe ihre Feuerprobe bestehen soll, dann verfliehet die natürliche Zuneigung. Ist doch diese im Grunde genommen eine verdeckte Selbstsucht, indem man seine eigene Befriedigung im Kinde sucht.

Ganz anders die christliche Elternliebe, die im Kinde ein Gotteskind erblickt, und daher diesem ewige Werte der Kindesseele alle Zuneigung schenkt. Diese Liebe hat den bleibenden Wert des Kindes zur Grundlage; das gibt der Liebe Dauer, Festigkeit inmitten aller Veränderungen.

2. Falsch ist die Elternliebe, wenn ihr Ziel zu niedrig gesteckt ist, das heißt: wenn sie nur das irdische Wohl des Kindes erstrebt. „Das Kind soll sein Glück machen.“ Ja, welches Glück denn? Nur irdisches Fortkommen? Das allein zu erstreben ist für ein Gotteskind ein Irrweg. Da ist das Ziel viel zu tief gesteckt und darum verkehrt. Fast immer straft Gott eine solche falsche Elternliebe mit Mißerfolg und Enttäuschungen. Gott will, daß die Elternliebe das Ziel erstrebe, das Gott selbst im Auge hat, nämlich des Kindes ewiges Heil.

3. Verkehrt ist die Elternliebe, wenn sie blind ist für die Fehler des Kindes. Das ist jene Schwäche, die namentlich bei der Mutterliebe oft sich findet. Das Kind wird gleichsam für einen Engel gehalten. Alles wird ihm nachgesehen. Und die Folge davon? Da überwiegen unverhohlen die verkehrten Neigungen. Die kindhaften Triebe werden nicht unterdrückt. Eigenheit, Egoismus und Trotz finden nicht ihre gezielte Strafe. Die Bewunderung findet einen leichtfertigen Nährboden. Dazu kommt eine Verweichlichung und Verzärtelung des Kindes. Das Ergebnis ist dann, daß der junge Mensch den Verführungen und seinen eigenen Launen wehrlos gegenübersteht. Er ist nicht geschult und nicht geübt für die schweren Aufgaben und Anforderungen, die das Leben stellt. Kann es wohl ein schwächeres Zerrbild der echten Elternliebe geben?

Darum kann nicht oft genug den Eltern in Er-

innerung gerufen werden, daß sie schon im zarten Alter mit Wachsamkeit und Strenge allen verkehrten Trieben des Kindes entgegen treten, daß sie niemals eine Lüge, niemals Trotz und noch weniger Gefälligkeit im Kindesleben dulden. Einfach, schlicht und genügsam soll die Kindheit sein. Gute Tagesordnung soll früh geübt werden. Strenge sei die Erziehung, aber nicht freudlos. Denn ebenso verkehrt würde es

4. sein, wenn kein Freudenstrahl ins Herz des Kindes fließt, kein Freudentaumel im Hause, kein munteres Lachen in der Kinderstube erschalle. Rein und abermals nein! Wo reines Gewissen und kindliche Gottesliebe wohnen, da halten auch die Engel unschuldiger Freude ihren Einzug. Da weihen sie gern diese Engel des Frohsinns, die auf Betlehem's Fluren das erste Gloria sangen und die niemals vom Hause in Nazareth wichen.

Die Erziehung sagt: Wohin die Sonne nicht kommt, dahin kommen Krankheiten. Das gilt besonders von der Kinderstube. Die Sonne der Kindheit ist die Freude. Wo sie verbannt ist, da kann kein gesundes Leben und glückliches Gedeihen nicht aufkommen. Darum soll nie der Eltern Auge und Ton frostig sein. Können sie auch nicht immer jenem Druck abschütteln, unter dem unsere kummervolle Zeit leidet, so sollen sie es doch als eine wahre Tugend betrachten, am frohen Ton und leichten Sinn, am kindlichen Spiel und an den Einfällen der Kleinen ungehinderte Freude mit zu empfinden.

Lasset sie nur voll und frei hineinstrahlen ins Kindesleben, diese Sonne reiner Freude und munteren Frohsinns. Wo diese Sonne strahlt, da flieht von selbst der Zweifel der Vergnügungssucht, der da Eingang findet, wo die echte Herzensfreude und beglückende Hauslichkeit fehlt. Das ist die größte Sorge Eures Bischofs und Eurer Pfarrer, daß der Sang nach Ausgelassenheit, nach gescheiterten Vergnügungen in Stadt und Land zur Herrschaft gelangt. Darum zurück zu der glücklichen Einfachheit und stillen Zufriedenheit unserer Eltern und Großeltern!

Was vor Jahrzehnten niemand geglaubt hätte, ich müßte es zu meinem Schmerze in einigen wenigen katholischen Landgemeinden auf meinen Firmungszügen erfahren. Gemeinden gibt es, in denen die Pfarrer mir klagten: Raum der Volksschule entmachten, gehen hier die jungen Mädchen Sonntag für Sonntag zum Tanzboden, und die Eltern dulden das. Ich war sprachlos, als ich hörte, das das selbst solche Mädchen so treiben, die treue Mitglieder der katholischen Jungfrauenvereine und der Marienischen Kongregation sein wollen.

Eltern, die so etwas dulden, sage ich zwei Worte.

Erstens: Geht selbst still an das Grab Eures eigenen Vaters und Eurer eigenen Mutter, und fragt leise am Grab Eurer eigenen Eltern: was werden mein Vater und meine Mutter in der Ewigkeit davon denken, wenn ich so gewissenlos meine Kinder der Verführung preisgebe?

Zweitens sage ich: solche Eltern gehören zu denen, denen der Kreuzgolgatha heute mit noch mehr Recht als am Golgatha zurechnen müßte: Weinet über euch und eure Kinder!

Klug und sachgemäß müssen die Eltern im Werke der Erziehung handeln, das das schwerste und verantwortungsvollste aller Werke ist. Mit fester Hand müssen sie die Zügel der häuslichen Ordnung halten und führen und die Zügel nicht aus den Händen nehmen lassen. Sie dürfen sie dem Sohneiprincipe nicht gleich, der seine Zügel treiben ließ, was sie wollten. Gute Zucht in frühester Kindheit, gute Zucht und pünktlicher Gehorsam auch im Alter von 16 und 20 Jahren. Das ist die größte Wohltat für die Jugend selbst.

Nachher, aber einfach möge die Ernährung sein. Fort mit aller Leckerbälligkeit. Fort mit den alkoholischen Getränken. Die Priester der Diözese bitte ich, daß sie überall das katholische Kreuzbündnis fördern, das zu vollständiger Enthaltung von allen alkoholischen Getränken anleitet.

Scharf und sitzhaft sei die Kleidung der Großen und der Kleinen. Hütel und bemahet das Schamgefühl bei den Kindern, vor allem durch Euer Beispiel in Eurer eigenen Kleidung und Euerem ganzen Gebahren. Weiset von euch, katholische Frauen und Jungfrauen, die lächerliche Spielerei einer kindlichen Mode bei euch selbst und bei Euren Kindern. Das ist eine Schmach für das ganze christliche Volk, wenn katholische Frauen oder Jungfrauen ein verwegenes Spiel mit schamloser Kleidermode treiben. Solche tragen einen großen Teil der Schuld am Niedergange der öffentlichen Sittlichkeit.

Halte Euer Kinder fern vom Besuch der Kinos, die durch Aufreizung der Phantasie, durch ungesunde Aufregung der Nerven, durch sensationellste Darbietungen und Mangel an sittlichem Zergewöhnung so unheilvollen Einfluß üben. Zu großem Teil sind sie Ursache der heutigen Zerschmetterung der Jugend, Ursache ihrer Seelen vor Sammlung und ernster bildender Zeltüre. Sie verdrängen die einfachen gesunden Freuden, die Gott in der Natur und im stillen Heim uns bietet.

Jugendliche, die ihr Vermögen in Alkoholge- und Rauchen, in Kinos und fragwürdigen Theaterstücken, in Tanzbegrüßungen, in Großtun und allerhand leichtsinniger Gebaren finden, verlieren nicht nur die Liebe zur Sparsamkeit, sondern untergraben auch ihre geistige und körperliche Gesundheit. Von deren Lippen klingt nicht mehr das schlichte, kindlich frohe und doch tief innige Volkslied, in dem der Charakter des Volkes früher seinen goldenen Ausdruck fand. Denen fehlt beglückende Freude am Erwachen der Natur und am stillen häuslichen Herde, an anheimelndem Familienleben. In deren Herzen schwinden langsam, aber sicher die Empfindungen edler Betät. Auch die schönsten aller Geistesfreuden, der Genuß der Perlen der katholischen Liturgie, geht ihnen ab. Es ist ein tieferer Bildungsgrad, auf den sie herabsinken, um dann auch die Zartheit des Gewissens in sittlichen Fragen zu verlieren. Das sind so einige der Folgen des modernen Jugendtreibens. „Was ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

Erfachrecht, geliebte Diözesanen, nicht davor, wenn ich sage: eine harte und strenge Jugend ist für zahllose Kinder eine große Wohltat, eine wahre Gnade Gottes. Ich sage nicht: eine freudlose Jugend. Sondern: eine entzagsvolle Jugend. Warum meine ich die eine Gnade Gottes? Die Frage könnt ihr selbst beantworten.

Eine harte Jugend bewahrt vor vielen Verfehlungen und härtet ab gegen viele Anfechtungen.

Eine harte Jugend stählt die Arbeitskraft und leitet an zu mannhaftem Streben. Dann wird von selbst die Lebensauffassung gehaltvoller.



Eine harte Jugend hat Freude am kleinen, ist mit weniger zufrieden, weiß sich dann auch leicht in schwieriger Lage zurechtzufinden. Dann ist man dankbar gegen Gott und gegen die Eltern auch für die kleinsten Freuden.

Eine harte Jugend hat Verständnis für die Not und das Leid der Mitmenschen. Da wächst die echte Nächstenliebe und ein edler sozialer Sinn. Das findet man am ehesten da, wo die Jugend selbst erfahren hat, wie es dem Notleidenden ums Herz ist.

Wer alles das bedenkt, der versteht immer besser, warum der Gottessohn in Nazareth eine so harte Jugendzeit die langen Jahre für sich selbst ausgewählt hat. Auch von Jesu harter Jugendzeit gibt kein Wort: „Ich habe Euch ein Beispiel gegeben.“

Aber mit Kindern, die so ganz in Bequemlichkeit und Behaglichkeit aufwachsen, habe ich stets tiefes Mitleid.

Wie viele bedeutende Männer, wie manche segensreich wirkende Frauen habt Ihr, geliebte Diözesanen, selbst gelernt, die mit Dank gegen Gott so ganz an die Strenge ihrer Jugendzeit zurückgedacht haben. In harter Jugend wuchs ihnen Kraft und Mut, um stille und dornige Wege gehen zu können.

Alle Volkskraft und die ganze Zukunft des Volkes ruht auf dem Familienleben. Wird dieses gesund und heilig, dann sehen wir alle kommenden Dingen ruhig und getrost entgegen. Wird das Familienleben und die fromme, keusche Erziehung weiter so untergraben wie in den letzten Jahrzehnten, dann sind alle Heilversuche vergeblich.

Das Familienleben ist die Quelle, von der Segen oder Fluch ins Volk fließt. Wird diese Quelle immer trüber, dann fließt immer mehr Gift in die Adern des Volkes.

Das christliche Familienleben ist das Fundament, das Gottes Hand gelegt hat. Ein anderes Fundament kann niemand legen.

Sollte man nicht erwarten, daß alle Behörden zum Schutze der Reinheit der Familie sich zusammenfänden, um wie eine feste Mauer sich schirmend vor das christliche Familienleben zu stellen? Aber solche Erwartung ist vergeblich. Die Gerichte und die Regierungen beklagen die Zunahme der Ehescheidungen, die wachsende Flut niedrigen Schmutzes auf den Bühnen und in der Literatur die heillosen Wirkungen erotischer Publizistik. Aber rufen wir sie um Schutz an, dann zucken die Regierungseleiter und Richter die Achseln; die Gesetze, so heißt es, bieten keine Handhabe dazu. Leider Gottes! Und so viele Gebühre, die im Kriege selbst im kriegsregenen Handgeklatsch haben, verkrachten sich vor der Kritik der Presse, wenn es gilt, gegen den Schmutz anzukämpfen; sie wollen nicht „rückständig“ erscheinen. Nun, in diesem Stücke „rückständig“ zu sein, d. h. festzuhalten an der Heiligkeit des höchsten und reinsten Gebotes Gottes, das betrachten wir Katholiken als höchsten Ehrentitel. Nur um so mühtiger müssen wir einsteilen, wenn wieder die katholische Kirche in ihrem Kampfe für die heiligsten Volksgüter von den Behörden im Stich gelassen wird.

Doch nicht nur warnende Worte soll der Hirtenbrief enthalten. Er soll auch, und das vor allem, ermutigen, aufstehen und die rechten Wege weisen. Drum wendet sich unser Auge nun zu jener Himmelskraft, die im Elternhause und im jugendlichen Wunder wirkt und aussprechlichen Segen stiftet. Darum rufe ich allen zu:

#### IV.

### Uebet die wahre und echte, segenspendende Vater- und Mutterliebe.

Nur solche Liebe macht die Eltern glücklich. Nur solche Liebe schlingt unzerreißbare Bande zwischen Kinderherz und Elternherz. Wer die Weihe dieser echten Vater- und Mutterliebe befehlen wollte, der müßte das Herz eines heiligen Paulus haben, da er das Hochfeld von der Liebe ankunnte. Die liebende echter Elternliebe ist die edelste aller Kräfte. Sie ist unerschöpflich reich. Laßt uns einige jener Gaben brachten, die sie den Kindern bietet.

Das ist die Aufgabe der rechten Elternliebe, alle die edlen Kräfte und Anlagen zu entwickeln, die Gott in das Kinderherz gelegt hat. Mit der leidlichen Pflege und Entwicklung soll die geistige Pflege und die Entwicklung des inneren Lebens Hand-in-Hand gehen. So sind denn die Eltern die ersten, die in der zartesten Kindheitszeit vor allem

1. Licht dem Geistesauge bieten. Das Kind verlangt danach. Es will wissen und lernen. Darum seine vielen neugierigen Fragen. Mit dem Wissensdrange erwacht die Empfindlichkeit für die Höheren, die ewigen Wahrheiten. Da zeigt denn der Mutter Hand höher hinauf zum Vater im Himmel, zu dem, aus dessen Hand alles Gute kommt. Wie doch im Herzen des Kindes die Glaubensgnade als himmlisches Talent schlummert, und wartet auf die Stunde, wo die Eltern dieses Talent zur Entfaltung bringen. So wie die Knospe wartet auf den Frühlingshauch und den Sonnenstrahl. Das ist der Eltern erste und heiligste Aufgabe, die Religionslehrer der Kinder zu sein, ehe die Schulzeit beginnt. Die ersten Eindrücke des Religionsunterrichts aus dem Munde der Mutter sind die tiefsten.

Kommen dann die Kleinen zur Schule, so zeigen schon die ersten Stunden dem Lehrer an, was für Eltern das Kind hat; ob diese ihre schönste und edelste Pflicht im zartesten Kindesalter gut erfüllt haben oder nicht.

Dann weiter: Während der Schuljahre sollen die Eltern am religiösen Wissen des Kindes weiterbauen. Das sollte keine Mutter sich nehmen lassen, den Katechismus und die biblische Geschichte stets von neuem gemeinsam mit dem Kinde mitzulesen. Nicht nur die Kinder, sondern die Eltern haben den größten Nutzen davon, wenn die Eltern mitarbeiten mit der Schule.

„Aber dazu habe ich keine Zeit!“ Wirklich nicht? Wöchentlich ein paar Minuten für das höchste Gut deines Kindes, dazu hast du keine Zeit? Doch, so viel Zeit ist immer noch da, auch wenn der Arbeit noch so viel ist. Es fehlt am guten Willen, am echten, frommen Sinn.

Seht, liebe Eltern, wenn unter Eurer Mitarbeit der Katechismus fest im Kopfe und tief im Herzen sitzt, dann ist das Kind gerüstet gegen die Angriffe auf seinen heiligen Glauben. Das ist das feste Fundament, das Vater und Mutter legen sollen.

So bieten die Eltern dem Kinde als erste Himmelsgabe: Licht dem erwachenden Seelenleben.

2. Die zweite Gabe aus dem Schatze der Elternliebe ist Schutz der Reinheit und Unschuld.

Als das Kind bei der hl. Taufe das weiße Kleid empfangt, da hat auch ihr, liebe Eltern, die Mahnung gehört: „Nun trage das weiße Kleid unbeschädigt vor den Richterstuhl unseres Herrn Jesus Christus.“ Das ist eine ernste Mahnung an das Elternherz. Wie darf das Kind den hohen Adel der Reinheit und Un-

schuld verlieren. Das aber erfordert das Doppelte von den Eltern: im Herzen des Kindes muß das rechte Ehrgefühl gewekt und erhalten werden, die Zartheit des Gewissens, die auch die kleinste Sünde flieht. Und in der Umgebung des Kindes muß die Gefahr der Verführung abgewartet werden durch elterliche Wachsamkeit: Wachsamkeit über den Verkehr, Wachsamkeit über die Spiele, und im reiferen Alter über die Lektüre des Kindes.

Wachsam, liebe Eltern, seid auch über Euch selbst. Wie doch die neugierigen kleinen Augen Euch unablässig beobachten und studieren, und dann alles Gesehene im Gedächtnis behalten und nachahmen. Es liegt so viel Fragendes und Suchendes in diesen kleinen Augen. Wie leicht kann die Unbedachtlichkeit der Eltern in ihrem eigenen beiderseitigen Verkehr, im Scherzen, in Reben dem Kinde zum Anstoß werden. Sorgt also, gute Eltern, daß ihr wahrer Schutzhelme der Kinder werdet. Dann werden sie auch zu Euch wie zu Engeln emporblicken. Dann wird es Euren Kindern leicht, die schönste Kindesgabe zu üben, die Tugend des freudigen Gehorsams.

3. Das ist die dritte Gabe der Elternliebe, die Anleitung zu pünktlichem Gehorsam.

Ueber der Kindheit Jesu in Nazareth lesen wir die goldene Inschrift: „Er war ihnen untertan“, folgsam, gehorham; er, der Gottessohn, gehorham seinen Geschöpfen im Kleide der Armut. Wie haben da Engelgänse die stillen verborgenen Opfer seines kindlichen Gehorsams zum Himmel getragen, unsichtbar von den Weißhaardwolken inniger Gebete! Wie war dieser Gehorsam in Nazareth so bezeichnend, weil keine Quelle die freudige Liebe war. Wie wurde der rauhe Zimmerplatz im Gebirgsdörfle Nazareth zu einem wahren Paradiese tiefsten Seelenglücks.

Nicht ihr nun, katholische Eltern, warum unsere Kirche es wünscht, daß in jedem Familienhause ein Bild der hl. Familie von Nazareth sei, und daß vor diesem Bilde die ganze Familie betend sich versammle?

4. Wo freudiger Gehorsam herrscht, da wohnt der Geist der Pietät und die blühende erziehende Kraft pietätvoller Gesinnung. Was ist das, die echte Pietät? Pietät ist fromme Ehrfurcht vor allem, was uns heilig ist, verbunden mit zutraulicher Zuneigung. Das ist das rechte Verhältnis zwischen Kindern und guten, braven Eltern. Diesen Zug des Gemütes zu pflegen, das sollen die Eltern sich angelegen sein lassen. Darum mögen die Eltern in ihrem eigenen Verkehr auch einander mit gegemeinder Achtung begegnen. Nur mit Achtung soll der Vater von der Mutter und die Mutter vom Vater reden. Nur mit würdiger Achtung sollen die Eltern vom Priester und vom Lehrer und von der Lehrerin sprechen. Das ist ein schöner Zug, der dann von selbst sich dem Gemüte des Kindes mitteilt. Wo immer aber die Eltern über Priester und Lehrer spotten, da dürfen sie überzeugt sein, daß gar bald die Kinder über ihre eigenen Eltern schimpfen werden. Es gibt zahllose Eltern, die gar nicht ahnen, wie der Ton, mit dem sie über andere herfallen und alles kritizieren, einen unheilvollen Einfluß auf die Kinder übt. „Wie die Eltern jungen, so zwischern die Jungen“, sagt ein alter Erfahrungssatz.

Darum, liebe Eltern, haltet frei und mit aufrichtiger Achtung zu einander und zu Priester und Lehrer. Dann pflanzt Ihr Achtung vor der Autorität ins Kinderherz. Dann helfet Ihr, dem Geist der Empörung, der Unmähung und der Frechheit überwinden, der ein trauriges Erbsied aus der Kriegs- und Revolutionszeit ist. Gerade der Geist aufrichtiger Pietät wird Euch helfen, die edelsten Anlagen im Kinderherzen zu guter Entwicklung zu führen.

Das ist, ich darf es wiederholen, das ist

5. das Weisen und die schönste Gabe der Erziehung, die edlen Anlagen im Kinderherzen zu entwickeln. Die größte Kunst ist, die verborgenen schlummernden Talente zu wecken, zu pflegen, zu üben. „Was gibt es Größeres“, sagt St. Johannes Chrysostomus, „als die Seelen der Jugendlichen zu leiten und ihre Sitten zu bilden? Höher als alle Mäler, höher als alle Bildhauer und Künstler schäpe ich den, der den Geist der Jugendlichen zu bilden versteht.“ So der große Kirchenlehrer.

Darum soll es recht oft in Predigt und Vereinen den Eltern gesagt werden, daß die Erziehung nicht nur darin besteht, Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen und Sünden zu verhüten, sondern darin, Verständnis zu haben für alle guten und edlen Reime und Anlagen, die Gott auf der Jugend unserer Tage in reichem Maße gegeben hat. Das erfordert eine aufmerksame Beobachtung der Eigenart des Kindes. Das erfordert ein kluges Eingehen auf seine Gedanken und seine Spiele sowohl, wie auch auf langsam hervorbrechende Charaktereigenheiten. Fürwahr, ein reiches Gebiet kluger Geistesarbeit und weiser Führung!

Wie wenig wissen die meisten davon, wenn sie in den Ehestand treten. Wieviel müssen daher unsere Männervereine und Müttervereine noch leisten, wollen sie auch die einsacksten Eltern anleiten, diese ihre höchste Aufgabe mit Erfolg zu lösen. Welch reiche Arbeit tut da den katholischen Elternvereinigungen und Elternabenden sich auf. Ist es die erste Aufgabe der Elternvereinigungen, die katholischen Väter und Mütter zu rufen für die Verteidigung der konfessionellen Schule, so ist damit ihre Wirksamkeit noch nicht erschöpft. Ich möchte höhere und weitere Ziele den Elternvereinigungen stecken. Eine wahre Hochschule der Erziehungskunst sollten mit der Zeit diese Vereinigungen werden. Wichtige Grundbände sind da den Eltern darzulegen, und sie sind zu beleben durch praktische Beispiele und Sitten aus dem Leben und der Erfahrung. Wie würde doch ein solches Programm die Elternabende zu den ausgiebigsten Veranstaltungen machen!

Um besten kann man die Elternarbeit vergleichen mit der Arbeit des Landmanns und des Gärtners. Der Landmann und Gärtners muß seinen Acker kennen und gründlich bearbeiten. Er muß den Boden von Unkraut reinigen, nicht einmal, sondern immer und immer wieder. Er muß den besten Samen auswählen und zur rechten Zeit in den Boden senken, muß die Pflanzen pflegen, beschneiden und vor Schädlingen schützen. Ist das alles getan, dann hängt der Erfolg ab vom Segen Gottes. Drum trüet der Landmann nieder vor dem Herrn der Schöpfung und betet um besuchenden Regen und belebende Sonnenwärme.

Ebenso die Gärtnere des geistigen Afters, die Gärtnere der Kindseele, die Eltern. Wenn sie alles getan haben mit Wachsamkeit und Belehrung, mit Klugheit und Opferkum, dann soll Herz und Auge der Eltern sich zum Herrn der Herzen wenden, zum Heiligen Geist, der in der Kindesbrust geheimnisvoll verborgen tätig ist.

Darum, liebe Eltern, betet viel und innig für Eure Kinder. Betet für sie vor dem Tabernakel und in der hl. Messe. Kniet oft nieder in stiller Nacht am Bette der Kinder und fleht für sie gemeinsam mit ihren Schutengeltern zum Vater des Lichtes.

Das treue Gebet der Eltern für die Kinder ist selbst eine Schule der Erziehungskunst. Das habe

ich oft mit Spannung beobachtet. Ich will es hier erklären.

Alle Jahrhunderte der Kirchengeschichte erzählen uns von Tausenden braver Väter und Mütter, die niemals etwas von Pädagogik, von Erziehungskunst gehört haben, die aber wahre Meisterwerke der Erziehung in ihren Kindern vollbracht haben. Wie konnten sie das? Sie haben Tag und Nacht für die Kinder gebetet. Gott selbst erleuchtete sie dann innerlich. Gott selbst zeigte ihnen die Fehler der Kinder und gab ihnen kluge Gedanken zu weiser Anleitung ein. Die Innigkeit des Gebetes gab ihnen Ermahnungen Innigkeit und Kraft. Am wirkten ihre Worte mit himmlischer Kraft. Am knipfte sich an ihre schlichte Erziehungswelt leise die Macht der Gnade. Das alles, durchweht vom Hauche der Liebe, wurde zu einer pädagogischen Kraft, die in stiller Verborgenheit hohe Werte der Kindererziehung vollbrachte. Das ist das Geheimnis der Erziehungskunst im Warten tief religiöser Eltern.

Betet für Kinder, daß sie folgen und unschuldig bleiben. Betet noch inniger für sie, wenn sie auf schlimme Wege kommen, wenn Verführung sie umgarnet. Als Augustinus sich schwer verirrt hatte, da flehte für ihn seine Mutter, die hl. Monika, und rang unter heißen Tränen unablässig Jahre lang um seine Bekehrung. Ihr Gebet wurde erhört. Auf wunderbarem Wege ergriff die Gnade Gottes sein Herz und wandelte es um. Augustinus wurde einer der größten Heiligen aller Zeiten. Darum schreib über diese Bekehrung St. Ambrosius das denkwürdige Wort: „Ein Sohn solcher Tränen konnte unmöglich verloren gehen.“ Das ist Euer Vorbild, katholische Eltern, wenn die Erziehung der Kinder Euch schwere Sorgen bereitet. Wieviel hängt dann ab von der stillen Macht Eurer Gebete, Eurer Tränen und Eurer Opfer.

Betet täglich gemeinsam mit den Kindern. Wenn in Nazareth die Morgenröte die Höhenzüge umspielte und wenn am Abend die hl. Familie traulich im Gärtchen zusammenweilte, wie klangen da die Walmen töne von ihren Lippen, wie wurden die schlichten Wände des armen Häuschens Zeugen der Lobeshymnen, die zum Himmel emporstiegen. Das zeigt Euch das Bild der heiligen Familie in Euren Familienzimmern. Seht nicht gebankenlos an denselben vorbei.

Nehmet die Kinder schon im zarten Alter mit zum Gottesdienste, damit sie schauen, wo der Vater und unter uns wohnt; damit sie mitfühlen, wo Vater und Mutter sich Himmelskraft und Himmelsfreude hofen; damit sie vertraut werden mit der unvergleichlichen Schönheit des katholischen Gottesdienstes. Keine Freude so erhebend und so bildend, als vertraut werden mit der katholischen Liturgie, die auf Engelschwingen Gedanken und Gemüt zum Paradiese erhebt.

Folget dem Ruf der Kirche, die so eindringlich Euch mahnt, daß die Kinder schon im zarten Alter ihren Heiland in der Kommunion in ihr Herz aufnehmen. So hütet ihr am besten die Unschuld der Kleinen. In der Kinderkommunion will der beste aller Erzieher, unser Heiland selbst, still innerlich im Herzen all den guten Samen besuchenden und zur Entfaltung bringen, den die Eltern und Priester und Lehrer dem Garten des Herzens anvertraut haben.

Seht oft gemeinsam mit den Jugendlichen zum Tische des Herrn. Jahre kommen, in denen Versuchungen und Stürme im Herzen der Kinder erwachen und den guten Willen insanken bringen. Jahre kommen, in denen das Kind persönlich werden will und das Kindesauge dem Mutterbilde ausweichen möchte, wo der Mund verschlossen wird, als wollte er ein dunkles Geheimnis verbergen. Was tun da kluge Eltern? Sie laden liebevoll das Kind ein: morgen gehen wir gemeinsam zur hl. Beichte und Kommunion. Das hilft besser als Schelteworte und lange Mahnreden. Dann werden die dunklen Nebel schwinden. Dann kehrt wieder Ruhe und Friede, Klarheit und Frohsinn ins jugendliche Herz, Sonnenglanz in stürmischer Zeit.

Das, liebe Eltern, ist die beste Schulung zum inneren Kampfe. Das ist die größte Wohltat, die kluge Eltern dem Kinde erweisen können.

Wie gut ist doch unser Gott, der so liebevoll und so kraftvolle Hilfsmittel der Erziehung unseren Eltern gegeben hat. Wenn doch alle Eltern diese „Gabe Gottes recht erkennen!“ Kinder, die so geleitet und erzogen sind, denken zeitlebens und in der Ewigkeit mit Dank an die Weisheit und Frömmigkeit der Eltern zurück.

So versteht denn, liebe Diözesanen, immer tiefer und immer praktischer die ganze Bedeutung des Heilandruses: „Lasset zu mir die Kinder kommen und wehret ihnen nicht. Denn ihrer ist das Himmelreich.“ Ist es nicht Himmelstreu und Himmelskraft, die die Kinder, so von den Eltern zum Heiland geleitet, in ihrem ganzen Leben erfahren, um dann in Ewigkeit die Krone der Eltern im Himmel zu werden?

#### 5.

### Am Grabe der Eltern.

Es gibt gar manche Erkennungszeichen, nach denen man beurteilen kann, ob die Eltern im Werke der Erziehung ihre Pflicht tun, namentlich ob sie die Liebe, die in ihrem Herzen wohnt, mit Klugheit zu üben wissen. Auf einige dieser Zeichen sei zum Schluß hingewiesen.

Wie die Kinder im Alleinein gegen die Eltern sich benehmen, ob gleichgültig und vielleicht gar anmehend, oder ob mit natürlicher Ehrerbietung und Zutraulichkeit: das ist das Echo des Tones, der im Hause herrscht.

Ein anderes Erkennungszeichen: wie die Kinder gegen ältere Leute, und gegen Arme, auch gegen die Dienstboten sich benehmen, das ist ein Maßstab für die Art und den Grad der Bildung, die sie empfangen haben.

Dann folgendes Erkennungszeichen: wie die Kinder, wenn sie unemacht sind, im Gotteshause sich benehmen. Die Pietät, die ehrfurchtvolle Zuneigung zu den Eltern, findet ihre Krone in der Pietät gegen Gott. Das ganze religiöse Innenleben und Geboren des Hauses spiegelt sich im Verhalten der Kinder Gott gegenüber. Angekündigte, schlichte Andacht und freudiger Blick der Kleinen im Gotteshause, das ist mir wie ein Spiegel, in dem das Seelenauge der Eltern sich wiedergibt. Der selige Johannes Vianney bezug, daß er die Tiefe seiner Frömmigkeit, die Macht seiner Innerlichkeit dem Bilde seiner Mutter verdanke, daß er gleichsam das ihr abgelesen, von ihr empfangen habe.

So bei Zeichen der Eltern. So nach ihrem Tode. Ja, das ist eine treue Erkennungsmarke:

welcher Art die Erinnerung der Kinder an ihre verstorbenen Eltern ist.

Ein ganz unbedeutendes Begebnis möchte ich hier einflechten. Vor etwa 13 Jahren stand ich auf dem Bahnhofe meiner Vaterstadt, um eine Reise anzutreten. Ein mir gut bekannter hochstehender Beamter begrüßte mich. Ich frag ihn: wohin geht Ihre Reise? Er nannte N., einen Ort, wohin die Reise etwa fünf Stunden dauerte. Haben Sie dort dienstliche Aufgaben? Nein, war die Antwort des Mannes, ich will, so jagte er etwas leiser hinzu, nur einen Tag benutzen, um das Grab meiner Eltern in N. zu besuchen, und kehre schon morgen zurück.

Wie ist da jener Mann und wie sind seine Eltern in meiner Achtung gestiegen.

Lebt in uns allen eine so liebe und weiche Erinnerung an unsere eigenen Eltern? Oder ist in manchen die Erinnerung an die Eltern mit einem gewissen Bitterkeit gemischt?

Darum denkt manches Kind mit einer leichten bitteren Stimmung oder mit einer gewissen Gleichgültigkeit an Vater oder Mutter? Waren es nicht leichtkurzsichtige Eltern, die nur an das Jetzt dachten, nur irdisches Fortkommen des Kindes im Auge hatten aber die Herzensbildung und das religiöse Innerlichkeit vergaßen?

Oder waren es schwächliche Eltern, die waren für Verheerungen des Kindes, die nie waren griffen? Eltern, in deren Hause das eigene Kind wie ein kleiner Tyrann dominierte, alle drangalierte?

Oder waren es Eltern, die keinen Sonnenkindlichen Freude und froher Mutterkeit aufstehen ließen, die für die Spiele und kindlichen Fälle des Kleinen gar kein Verständnis hatten?

Waren es Eltern, die dem Vergnügen nachgingen, die sich selbst schamos kleideten und ihre halben herumlaufenden Mädchen für anziehend hielten?

Oder Eltern, die nur immer über andere klagten und die Priester, Lehrer und Obrigkeit anmaßend kritisierten?

Eltern, die nicht beteten? Waren es Eltern, die Countags das dritte Gebot übertraten und dann noch wundern, wenn das Kind auch aus dem beteten und aus dem sechsten Gebote sich nichts machte?

Ja, dann ist die Erinnerung an das Grab der Eltern eine bittere, selbst wenn ein Marmorkreuz mit goldener Inschrift darauf steht. Man kann an einem solchen Grabe nicht vorübergehen, ohne an Jesu Wort zu denken: „Wehe dem, der einen dieser Kleinen zum Vergernis wird.“ Wie werden solche Eltern im Gerichte Gottes bestehen können?

Das herrlichste Grabdenkmal aber ist der Tod guter Kinder. Mag dann auch nur ein moribundes Kindkreuzchen die Unbestätte bezeichnen oder der Grabhügel schon ganz verschwunden sein: es ist ein sepulchrum gloriosum, ein glorioches Grab, an dem Engel des Himmels die Wacht halten.

Euch danke ich, so ruft dann das Herz des Kindes ins Grab hinab, Euch danke ich, gute Eltern für alle treue Sorgfalt, für alle Wachsamkeit, für alle Liebe und auch Strenge in meiner Erziehung, für alle Anleitung zu tüchtiger Arbeit, für alle Entwicklung des Charakters. Euch danke ich für das schönste Erbe, das ihr mir hinterlassen habt. Was ist das? Das schönste Erbe ist das Beispiel Vater und Mutter, ihr eigenes Sinnen und Handeln, ihre edle Familienattribution. Alles andere Erbgut, es sei was es wolle, alles andere istst dieses Erbe des elterlichen Beispiels nur Unheil und Verderben.

Wo so die Kinder in inniger Dankbarkeit an das Grab der Eltern denken, da ist das Bild der Eltern ein lichter Engel, der die Kinder durchs Leben begleitet bis ins höchste Alter.

Da ist's, als wenn schon jetzt die Morgenröte einer seligen Ewigkeit das Elterngrab umspielt. Der Kinder ewiges Heil, das ist der Glorienkranz um das Haupt von Vater und Mutter.

Gib, mein Gott, gib, ewiger Güter Herr, allen unseren Gemeinden solche Väter und solche Mütter. Dann sind auch die jetzigen dunklen und trüben Zeiten voll froher Zuversicht. Amen.

Es segne Euch der allmächtige Gott der Väter der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Breslau, am Feste Mariä Lichtmess, den 2. Februar 1922.

Adolf Kardinal Bertram,  
Erzbischof.

## Für den Monat März

müssen unsere Postabonnenten die das Abonnement noch nicht erneuert haben, sofort bestellen, sonst könnten der Zustellung Verzögerungen eintreten. Die

## Oberbischöfliche Volksstimme

kann bei jeder Postanstalt und bei jedem Briefträger bestellt werden.

### Postbestellschein.

Exemplare	Benennung der Zeitung	Begleichzeit	Betrag
1	Ercheinungsort: Gleiwitz „Oberbischöfliche Volksstimme“	März	15

(Nichtgewünschtes durchstreichen.)

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_